

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 16 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 16 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Petrolzelle oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Verannonungen, Werbungs- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle

Lübecker Volksbote

Sokrates

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 45

Montag, 23. Februar 1925

32. Jahrgang

Generalappell in Magdeburg.

Schwarz-rot-gold: Frei Heil!

Dr. L. Lübeck, 23. Februar.

Als die Lübecker Abordnung des Reichsbanners am Sonnabend zur Bahn marschierte, trug sie in ihrer Mitte eine alte Fahne von 1848. Schwarz-rot-gold!

Ein tieferes und passenderes Symbol für den Magdeburger Appell war diese alte Flagge als die meisten wissen. Schwarz-rot-gold rief 1848 die Freiheitskämpfer auf die Befreiung, aber Schwarz-rot-gold war auch früher schon das Bundeszeichen gewesen, offen und geheim, für jenen deutschen Freiheitswillen, der seit den Tagen Napoleons nie mehr erlosch, stets unter der Peltenasche brutaler Fürstenwillkür weiterglühte, und von Zeit zu Zeit als weithin leuchtende Stichflamme ausbrach.

Am 18. Oktober 1817 flatterten um die Wartburg Dutzende Schwarz-rot-goldene Tricoloren. Hunderte von Städten einigten sich in ihrem Schatten zum Schwur. Zum Schwur für Deutschlands Freiheit und Deutschlands Einheit. Sie fluchten den 30 deutschen Fürsten, die das Volk zerrissen, trennten und ausbeuteten. Sie versuchten Preußen, sie verfluchten Österreich: Deutsche wollten sie sein. Freie Deutsche!

Als Zeichen ihrer Verachtung verbrannten sie im rasch gesichteten Feuer den Zopf und den Kürschtopf der Fürsten und leisteten den heißen Eid der Jugend dem deutschen Vaterland, der deutschen Republik.

Der Polizeiknüppel sauste nieder, die „Demagogen“ von der Wartburg wurden verfolgt und gejagt. Trotzdem trugen diese „Demagogen“, oder „Patrioten“, wie sie sich selbst nannten, von da ab das Schwarz-rot-goldene Band. Und schon fünf Jahre später verkündet das Hamacher Fest in riesigen Kundgebungen, dass der Schwarz-rot-goldene Gedanke lebte und sich stetig ausbreite.

Hoffmann von Fallersleben war einer dieser „Demagogen“. In der Verbannung auf Helgoland sang er sein Lied der Deutschen: Deutschland, Deutschland über alles.

Was ist über dieses Gedicht erzählt worden? Wie wurde es missbraucht! Nichts anderes war es als ein Truhbild gegen die drei Dutzend Fürsten, die das deutsche Land zerrissen und die Deutschlands Einheit verhinderten.

Deutschland über alles? Was heißt das? Hoffmann stellte Deutschland über Preußen, über Hannover, über Österreich, über Lübeck, er stellte Deutschland auch über die Könige, Herzöge und Fürsten. Deshalb gerade war er einer der Demagogen und musste in die Verbannung und deshalb sang er Deutschland über alles.

Das deutsche Volk hat ja alles zu rächen vergessen, vergessen unter dem trügerischen Glanz der Bismarckschen Erfolge. Nicht nur Schwarz-rot-gold war unter Zuchthausstrafe verboten, auch das Wort deutsch war Hochverrat, und wer von „Vaterland“ zu sprechen wagte, der wanderte in die Verbannung. Der schwere Arm der Höfe, der Kanzleien und der geheimen Polizei lastete auf den Völkern, die murrend auf den Umsturz hofften und nur insgeheim ihre Schwarz-rot-goldenen Bänder zu zeigen wagten.

Trotzdem jagte die Revolutionswelle 1848 auch über Deutschland. Trotzdem flatterten in Berlin und in Wien die schwarzen-rot-goldenen Feldzeichen über den blutgetränkten Befreiungsfeldern. Und in Wien sang man ebenso wie in Berlin, oder in Köln, oder in Frankfurt das Deutschlandlied. Wenn auch nur für wenige Tage: Demals gab es nur ein einziges Deutschland, von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Welt. Die Karätschen der Hohenzollern und die ungarischen Säbel der Habsburger machten dem kurzen Traum ein Ende. Deutschlands Einheit und Deutschlands Freiheit wurden zu Grabe getragen unter den Klängen preußischer und österreichischer Militärmärsche. Zur höheren Ehre einiger vertrotteter und verkommenen Herrscherfamilien blieb Deutschlands Volk zerrissen und gelappten in Nord und Süd, unter König, Herzog und Bischof. Die schon ausgerissenen Grenzfähre wurden aufs neue kreuz und quer in die deutsche Erde gehämmert. Und ins Zuchthaus wanderte jeder, der für Vaterland und Freiheit sich einzusetzen wagte.

Es war ein glänzender Aufmarsch zum Magdeburger Reichsbannerstag: Am Schluss des Fackelzuges wurden die Fackeln auf dem Domplatz zu riesigem Feuer geschichtet. Und in die lodernende Flamme wurden die deutschen Grenzfähre geworfen, die österreichischen, die preußischen, die bayrischen und alle anderen. Wie Essenglut leuchteten die Flammen über die lantigen Gesichter der Arbeitsmänner und über hunderte von Schwarz-rot-goldenen Flaggen. Zum Nachthimmel aber stieg es zum Schwur empor: Deutschland, Deutschland über alles.

Der gleiche Schwur für Freiheit und Einheit wie 1817, wie 1822, wie 1848 und 1848. Der Kampf der Völker um ihre Freiheit und um ihre Einheit geht in der Geschichte seinen ehren-drohenden Gang. Er setzt sich durch, er muss siegen. Hindernisse und Umwege gibt es für den Gang der Vernunft und der Gerechtigkeit, aber keine Unmöglichkeit. Vernunft und Gerechtigkeit sind die Freiheit. Die Freiheit der Völker, die sich den Weg bahnt heute, morgen oder übermorgen.

Die Hohenzollern haben's nicht geglaubt. Sie sind verjagt. Bismarck hat's nicht geglaubt. Sein Werk liegt zertrümmerter am Boden. Aber unvergänglich lebt der Gedanke der Freiheit und der Einheit Deutschlands. Flammt einst dieser Gedanke in der Brust der bürgerlichen Jugend — heute ist er übergeworfen und glüht in den Millionen des Proletariats. Hat das Bürgertum seine alten Ideale verraten und verkauft — die Arbeiterklasse trägt sie weiter im Kampf. Haben die Nachkommen der Männer von 1848 die Schwarz-rot-goldene Fahne verlassen, die Arbeiter haben sie aufgenommen und tragen sie weiter, weiter im Kampf um die Freiheit für das Volk, im Kampf um ein menschenwürdiges Leben für alle Deutschen. Im Kampf für demokratische Freiheit, für die Republik, für die soziale Gerechtigkeit.

Das ist der Sinn von Magdeburg. Tausende grüßten die neue deutsche Freiheit im Zeichen von Schwarz-rot-gold. Und auch wir fassen all unsere Wünsche, unser Wollen und unsern Kampfesmut zusammen in die Grauworte für Schwarz-Rot-Gold: Frei Heil!

Der Aufmarsch.

Zehntausend Fahnen. — 150 000 Reichsbannerleute.

Magdeburg, 22. Februar. (Funkspruch.)

Der Bundestag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Bundes des republikanischen Kriegsteilnehmers, gestaltete sich zu der wichtigsten Kundgebung, die je für die Republik stattgefunden hat. Der „Tag der Hunderttausend“ war diese Demonstration getaufen und der Aufmarsch der Republikaner in Magdeburg zeigte, dass dieses Wort kein leerer Schall war. Die Kundgebungen, die Aufmärsche, waren so gewaltiger Art, dass selbst hölzerne Wälle davon zurückstreden mussten, sie verkleinern zu wollen. Es wäre ein geradezu kindisches Beginnen, Freunden und Feinden der Republik, falls sie nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, hat dieser Massenaufmarsch der Republikaner bewiesen, dass die republikanische Staatsform in Deutschland nie wieder durch die Monarchie abgelöst werden kann.

Der Aufmarsch.

Den Aufmarsch des Bundesrates bildete ein imposanter Fackelzug der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbanners. Er endete auf dem Domplatz, wo unter der Beteiligung von Zehntausenden eine erhebliche Menge stattfand.

Symbolisch wurde aufgerückt mit der Kleinstaatenel, indem die Grenzfähre einem Flemmenhausen überantwortet wurden. Als letzter sang der österreichische Sangenjahl ins Feuer.

Es wurde dann eine Ehrung der Toten des Weltkrieges und der Opfer der Cormunder Katastrophe vorgenommen, von denen 78 dem Reichsbanner angehört hatten.

Den Höhepunkt erreichte der Bundestag am Sonntag, an dem zunächst eine Festveranstaltung im feierlich geschmückten Stadttheater stattfand. Nach musikalischen Sangesdarbietungen begrüßte der Bundespräsident, Oberpräsident Hörsing, die Erwachsenen und wies auf Zweck und Ziel sowie auf den Werdegang der Organisation hin, die im ersten Jahre ihres Bestehens

die dritte Million

bereits überschritten hat.

Nach ihm sprachen Reichstagspräsident Löbe, Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, Staatsminister a. D. Dr. Haas und nahmen Stellung zu den Problemen, die gerade jetzt alle Republikaner beschäftigen.

Bundesvorstand und Reichsausschuss begaben sich alsdann zum Domplatz, auf dem inzwischen die aus allen Teilen der Stadt konzentrisch zusammenströmenden Reichsbannerleute Aufstellung genommen hatten. Der Oberpräsident Hörsing wurde mit stürmischen Heitrufern empfangen und fand jubelnde Zustimmung zu einem Telegramm des Bundesrates an den Reichspräsidenten Ebert, in dem die Verfassungstreue und der Wunsch des Reichsbanners ausgedrückt wurde, dass der Reichspräsident noch lange an der Spitze der deutschen Republik zum Wohle des deutschen Vaterlandes wirken möge.

Nach dem Bundespräsidenten sprach Reichskanzler a. D. Hermann Müller (Franken), der sich gegen die Heze gewisser Parteien in den Zeitungen gegen die Republik und ihre Vertreter wendete. Werner sprach Abg. Eickelen, der die Befreiung des besetzten Gebietes und volle Gleichberechtigung für Deutschland im Bunde der Völker forderte. Der Vertreter der Windthorstbünde versicherte, dass auch die katholischen Kreise unseres Landes, besonders die im heiligen Gebiete, treu zu Republik ständen, denn nur auf ihrer Grundlage könne der Wiederaufbau Deutschlands erfolgen. Als letzter Redner brachte ein Wiener Republikaner die Grüße Deutsch-Ostreichs und sprach den Wunsch aus, dass die Vereinigung mit dem deutschen Mutterland bald kommen möge. Zum Schluss wurde das Deutschlandlied gesungen.

Das Bundespräsidium nahm dann vor der Reichsbank den Befreiung des Juges ab, der in Achtterreihen vor sich ging und trotzdem vier Stunden in Anspruch nahm. Die Kolonnen marschierten durch die feierlich geschmückten Straßen in ihre Quartiere ab. Die Zahl der Teilnehmer am Bundesitag wird auf mindestens 150 000 geschätzt, was alles weit hinter sich lässt, was Magdeburg je an Massenansammlungen gesehen hat. Wahrscheinlich ist überhaupt noch nie in Deutschland aus einem Anlass eine so gewaltige Menge zusammengekommen, wie am Sonnabend und Sonntag aus Anlass des Reichsbannerfestes.

Der Gesamteindruck der Tagung war ein überwältigendes Bekenntnis zur deutschen Republik und zur Verfassung von Weimar.

Sturm im Tschoke-Prozess

Reues vom „Bund der roten Rehen“. Die Rothenauverbände als Vorbild. / Die Verteidiger legen ihr Amt nieder.

SPD. Leipzig, 20. Februar.

Am 8. Verhandlungstag des Tschoke-Prozesses wird zunächst in der Vernehmung des Angeklagten Pooge fortgesetzt. Er wird vom Vorsitzenden aufgefordert, sich über die Erledigung des Rauchs zu äußern. Pooge berichtet ausführlich über alle Einzelheiten, so weit er davon beteiligt war. Dazu ergeben sich verschiedene Widderprüfung zwischen seiner Aussage und der des Angeklagten Neumann. Daraus entsteht ein reges Auseinanderziehen zwischen Verteidigung und Vorsitzenden. Pooge versichert, er habe die Erledigung des Rauchs niemals ernst genommen. — Vor.: Warum haben Sie Rauch nicht von der Abfahrt Neumanns in Kenntnis gebracht? — Pooge: Damit Neumann nicht misstrauisch wurde, und ich nicht einen Verdacht wie Rauch gehen würde, da ich ja vertrieben war. — Vor.: Warum haben Sie Neumann in der Vorberührung so schwer belastet? — Pooge: Das ist aus Sach gelesen; ich neige diese Aussagen jetzt wieder zurück. — Der Angeklagte Neumann ruft: „Unser hört!“ Dieser Brüllkunst löst vom Vorsitzenden unerwartet. Infolgedessen kam es wieder zu einer sehr erregten Auseinandersetzung zwischen Verteidigung, Vorsitzender und Reichsanwalt, wobei den Reichsanwälten Dr. Kattner und Dr. Wolff mehrmals das Wort entzogen wurde.

Nach Erledigung des Rauchs hat Neumann dem Helmuth einen Bericht erstattet? Pooge: Kaufohl. Neumann hat mir das mitgeteilt, es soll ihm darauf Geld angeboten worden sein. — Es kommen sodann die Fälle „Körne, Böttig und Schröpf“ und zur Befreiung. Der Angeklagte Pooge soll erzählen, inwieweit er beteiligt war. Pooge: Zum Teil. Stimmen bestimmt ich, dass ich nach Müllheim gefahren bin, um mit den Bediensteten des Stützpunktes zu sprechen. Weiter weiß ich von diesen Bediensteten des Stützpunktes zu Namen. Weiter weiß ich von dieser Angelegenheit nichts. Darauf sollte ich die Wohnung des Vorsitzigen ausfindig machen. Ich sollte die selbe auch fest.

In weiterem Verlauf der Verhandlung versuchten die Verteidiger durch verschiedene Fragen die Glaubwürdigkeit seiner Aussage zu erhalten. Der Vorsitzende erwähnt, dass Pooge den Skobleski, als ihm dieser in der Unterhändlerfahrt dreimal gegenübergestellt wurde, als Helmuth bezeichnete. Pooge: Da habe ich einen dreimal Sieges. — Ich lenne den Skobleski nicht. — Im Anschluss an diesen Verteidigung entwidelt sich wiederum eine längere Diskussion, wobei die Verteidigung wieder versucht, die Aussagen des Neumanns unglaublich zu machen. Nach langerlei Rufe wird mit der Fortsetzung des Angeklagten Pooge fortgesetzt. Senatspräsident Niederr zu den Verteidigern: Pooge gibt es wesentlich zu, dass er seine Aussagen in der Unterhändlerfahrt aufrechterhält, aus widerzugeben die Anschuldigungen gegen seine Anklageklagten. Es sei deshalb notwendig, dass man mit der Fortsetzung der Schriftsätze an Pooge während der Untersuchungshaft beginne. Die Verteidiger ziehen sich zur kurzen Beratung zurück und Reichsanwalt Dr. Rosenfeld verständigt, dass die Verteidigung sich mit dem Vorbericht einverstanden erklären und nur bei wichtigen Punkten unterbrechen werde. — Da der Angeklagte Neumann dem Gang der Verhandlung nicht mehr zu folgen vermöge, wird von der Verteidigung beantragt, die Verhandlung abzubrechen. Diesem Antrag wird stattgegeben und die Verhandlung auf Sonnabend verlegt.

SPD. Leipzig, 21. Februar.

Um Sonnabend wurde mit der Vernehmung des Angeklagten Pooge fortgesetzt, wobei die Fälle Schlotter und Bötz verschieden Malen eingehend erläutert wurden. Wiederum verzweigte sich Pooge in verschiedene Widderprüfung, wiederum widerrief er auch einen Teil seiner früheren Aussagen. Am Schluss der Verhandlung entzog sich noch eine längere Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Angeklagten Neumann über die Dauer seiner Parteidazugehörigkeit. Neumann erklärte, dass er seit 1920 Mitglied der kommunistischen Arbeiterpartei gewesen. Die kommunistischen Verteidiger bestätigten, Neumanns Parteidazugehörigkeit zu verleugnen und ihn abzudütteln. Neumann vertheidigte aber, dass er mehrere Jahre Parteidazugehörigkeit in Frankfurth gewesen sei; er habe stets in engster Bindung mit der Kommunistischen gestanden.

Die Nachmittagsitzung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Margies. Dieser weigerte sich, den Platz vor dem Richtertribunus einzunehmen, den er als Schandfahl bezeichnete. Er könnte sich nicht beherzigen und sich vielleicht auch einmal an den Richtern vergreifen, und übrigens spreche er so laut, dass es im ganzen Saal zu hören sei. Vorsitzender: Sie sind Fabrikarbeiter? Margies: Ich verweigere jede Auskunft über meine Person. — Der Vorsitzende verließ darauf die Bühne, sowie die zahlreichen Vorschriften, darunter Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren, die bis 1899 gültig waren. — Vorsitzender: Stimmen diese Vorschriften? Margies: Das würde doch eine Auskunft über meine Person geben, die ich grundsätzlich verwirge. Vorsitzender: Es soll gegen Sie ein Verfahren wegen Mordes anhängig sein, welches jedoch vorläufig eingestellt ist. Sie geben darüber auch keine Auskunft? Margies: Gibt keine Antwort. Vorsitzender: Sind Sie Mitglied der SPD? Das gehört doch eigentlich nicht zu den Personalien. Margies: Darüber verweigere ich ebenfalls jede Auskunft, da ja die Zugehörigkeit zur Partei schon eine strafbare Handlung ist. Vorsitzender: Sie haben es aber in der Unterhändlerfahrt Protokoll gegeben. Margies: Das war nur eine Unterhaltung. Vorsitzender: Wollen Sie auch die Anklage über verweigern, was Ihnen die Anklage kostet? Margies: Darüber will ich gern ausfragen. Vorsitzender: Wollen Sie etwas über eine Tschoke? Margies: Nein; was ich hier während der Verhandlung gehört habe, Vorsitzender:

Haben Sie etwas über die Gründung einer Reichs-
Tischlerei? **M**arquies: Nein. **V**orsitzender: Wenn kamen
Sie nach Berlin? **M**arquies: Am 2. Dezember 1923. Ich
wurde erst durch 6 Gruppen geleitet, ehe ich zur Gruppe Hans
kam, welche von Neumann geleitet wurde. — **M**arquies erzählt
dann, daß ihm Neumann seinerzeit erklärt habe, seine Gruppe
stünde außerhalb der Partei und sei bezeichnet "Bund der
roten Tische". Der Zweck der Gruppe sei die Kontrolle der
Partei und die Erledigung des Spieles. — **V**orsitzender:
Was meint er mit „erledigen“? **M**arquies: Das habe ich erst
später erfahren. Ich war nicht so naivig. **V**orsitzender:
(zu Neumann) Stimmen die Angaben des Marquies? **N**eumann:
Nein, er ist genau so auf die Partei verpflichtet worden
wie die anderen auch. — **M**arquies berichtet hieran über den
Mordplan gegen Seest. Er habe den Vorschlag gemacht, man
solle von den Blücherlichen vom Rathenaupark losrennen und den
Seest durch eine Bombe erschlagen. Bei der Erörterung der Ein-
zelheiten dieses Plans werden die Aussagen des Marquies standes-
durch den Angeklagten Neumann widerlegt. Der Vorsitzende setzt
sich verabschiedt, Neumann aufzufordern, vor dem Richtertribus Platz
zu nehmen, angeklagt, um ihn besser hören zu können, in Wirklich-
keit will er ihn aber dadurch vor einem Winkauskunft des Mar-
quies schützen, da dieser hinter ihm sitzt und Neumann gegenüber
bereits eine drohende Stellung eingenommen hat.

Zum Schluß der Sitzung kommt es über den Fragen, die den
Vorsitzenden an den Kronzeugen Neumann richten, zu einem scha-
len Zusammenstoß zwischen Gericht und Verteidigung. Die sozial-
demokratischen Verteidiger drücken, ihre Templer niederzulegen, wenn
der Vorsitzende die Prozeßführung nicht ändere. Der Reichsaußenrat
verbüffelt sich jede Kritik des Gerichts. Darauf bestimmen die
Verteidiger, mit Ausnahme des Offizialvertreters, eine Pause
von 5 Minuten zur Beratung. Kurz hernach verläßt Justizrat
Dr. Gräselz in Namen der Verteidigung, daß diese beschlossen
habe, ihre Templer niederzulegen. Darauf wird die
Verhandlung abgebrochen und auf Montag vertagt.

Der Prozeß im hoffnungslosen Zustand.

Moskau, 18. Februar.
Der Leipziger Presse beschäftigt die Sowjetpresse sehr be-
herrschte. In ihren Berichten geht sie auf die einzelnen in dem
Prozeß gemachten Aussagen wenig ein, diese werden vielmehr
in Bausch und Bogen als Provokationen und Spitzelaufträge
abgetan. Eine Abwendung sucht die Sowjetpresse darin, daß die
Leipziger Zeugenaussagen immer wieder im Zusammenhang mit
den Barmherzigkeits- und Ratsfeuer-Scandalen hergestellt werden. Es soll
der Eindruck erweckt werden, daß der Leipziger Prozeß ebenfalls
durch korrupte und provokatorische Mittel fälschlich gestellt sei.
In den „Jewestaja“ widmet Stellmacher diesen Affären einen langen
Artikel und stellt ihnen den Leipziger Tischlerei-Prozeß gegenüber,
um dann zu dem Schluß zu kommen, daß die „Tourcoisie“ alle
Mittel des „Terrors, der Spionage und der Korruption“ aufzuzeige,
um ihr „Scheinleben“ fälschlich zu verlängern.

Stresemann macht eine Reise.

Köln, 21. Februar.
Der Soz. Pressediensst berichtet fröhlich, daß Reichsaus-
minister Stresemann gegen den verantwortlichen Redakteur des
Kölner Parteiblattes, die „Rheinischen Zeitung“, Strafantrag ge-
stellt habe, weil Stresemanns Politik von dem Blatte als charak-
terlos bezeichnet worden war. In der Zwischenzeit scheint der
Reichsausminister eingefehen zu haben, daß er mit einer solchen
Klage keinen Ruhm erringen wird. Er hat die Klage zurück-
gezogen, aber statt dessen gegen den Verantwortlichen des Blattes
eine neue Klage angezeigt wegen eines Urteils, das sich mit der
bayerischen Königsnächte beschäftigte. Das Hauptverfahren gegen
den verantwortlichen Redakteur ist bereits eröffnet. Gleichzeitig
hat der neue Reichsfinanzminister von Schleifer gegen den Ver-
antwortlichen der „Rheinischen Zeitung“ Klage erhoben, weil er
aus dem „Vorwärts“ den bekannten Artikel über Schleifers Gib-

bernommen hat, so daß demnächst vor dem Kölner Schöffens-
gericht zwei hochinteressante Prozesse verhandelt werden, in denen
die Angellogenen einen umfangreichen Wahrheitsbeweis für ihre
Behauptungen antreten wollen.

Der Jugendbildung.

Freidorf: Mösle geht weiter.

Auch Berlin hat gestern seinen großen Tag gehabt. Seine
Königliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen, einer der hellenischen Hohenzollernsprößlinge geruhete allernächst
einem Vortrag des bürgerlichen Herrn Professor Nöthe
hinzuhören, den dieser im Auftrage des „Kings“, einer aus der
brilligsten Antisemitischen Gelehrten, hervorgegangenen „geistigen“
Vorbildung der Nationalitäten, zum Besten gab.

„Königliche Hoheit“, verehrte Anwesende begann der Vor-
tag, um dann mit einer Flut von Beschimpfungen der Republik,
habsurden Seitenhieben auf demokratische Kollegen usw. fortzu-
plaudern. Hier war ein paar Koßproben:

„In der Monarchie offenbart sich die Sehnsucht nach der Höhe, nach der Persönlichkeit. Auch der englische Spieler ist eine Offenbarung der Persönlichkeit.“

Die neue Verfassung ist absolut schädlich, eine
Zusammenarbeit des Herrn Preußen, der auch kein Deutscher ist. Das Regime von heute sieht zum Ideal der Persönlichkeit im heiteren Gegensatz.“

„Das Deutschland der gleichmächtigen, unedlichen
Demokratie hat kein Recht zu existieren.“

Der „Vorwärts“ ist in der Republik keine

Rede; System Metternich ist ein Walsenknaab

dagegen.

Das Nationalsozialistische ist bisher ein Vor-
recht der Gebildeten gewesen.“

In Baden hat fröhlich ein adliger Professor ähnliche Entglei-
sungen fertiggebracht. Gegen ihn ist sofort ein Disziplinarver-
fahren anhängig gemacht worden. Ist Baden das einzige republi-
kanische Land in Deutschland?

Der schwere Wolf trifft in Aktion.

Hitler als Zeitungsmann — Konkurrenz Ludendorff.

München, 21. Februar. (Radio)
Nach einer Ankündigung des Verlares „Der Nationalsozialist“, erscheint
ab 1. April der „Völkische Beobachter“, der seit dem
9. November 1923 durch den Aufnahmeverband unterrichtet war
und zwar als „die große führende Tageszeitung der national-
sozialistischen Bewegung“.

Hitler selbst wird als Herausgeber erachtet. Bis zum
1. April werden je zweimal Sondernummern erscheinen, die erste
bereits am 28. Februar, die neben einem Aufruf Hitlers auch
Richtlinien für die Neuorganisation der Bewegung und die An-
kündigung der Bevölkerung enthalten wird, in der Hitler zum
ersten Male wieder an die Öffentlichkeit tritt.

Ludendorff wird seinem „Völkischen Kurier“ weiter or-
schenken lassen.

Kreditflohwinde überall.

Augsburg in Bayern.

München, 21. Februar. (Ein. Drahtber.)

Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der Spekulations-
kredit der Faschistischen Staatsbank an die Fürther Auto-Werke über
800 000 Goldmark, für die seit über Jahresfrist weder Zinsen noch
Rückzahlungen geleistet worden sind. Da der kleinere Teil dieser
800 000 Mark durch eine Sicherungshypothek gedeckt ist, handelt es
sich um einen eisernen Verlust der Staatsbank von mehr als 1 Milli-
on Goldmark. Der Direktor der Staatsbank, der diesen Kredit
vermittelte, wurde nach Bekanntwerden des Geschäfts seines
Vorstands entlassen. Neuvertrags wird auch eine Prüfung darüber
angekündigt, ob die Staatsbank auf an den ziellosen Verlusten der
Faschistischen Staatsbank — was spricht vor vorläufig 6 Mil-
lionen Goldmark —

Erinnerungen an Bebel.

Bebel, Telle Schwarz und Dittmann in Eutin

Bebels Geburtstag jährt sich am 22. Februar zum 85. Male.
Diesen Tag benutzt Genosse Wilhelm Dittmann im „Vor-
wärts“ um alte Erinnerungen aufzuzählen. Wir geben daraus
einen Ausschnitt über das Zusammentreffen Bebels und Theodor
Schwarz und Dittmann in Eutin um so lieber wieder, als Genosse
Dittmann zu jener Zeit der Eutiner Korrespondent des Lübecker
Volksboten war. August Bebel hatte in seinem Lübecker Verlamm-
ungen im Kolosseum, Circus Keutering und Gewerkschaftshaus
seits ungeheuren Erfolg gehabt. Genosse Dittmann schreibt:

In August Bebel verkörperte sich die deutsche Sozialdemokratie
von ihrer Gründung bis zum Weltkrieg, eine Zeitpanne, die
genau ein halbes Jahrhundert umfaßt. Einer nach dem anderen
von der alten Garde der Partei, die Bebels Kampfgefährten vor
und während des Sozialismus gesetzten, das von 1873 bis
1890 auf dem deutschen Proletariat geliefert, folgt ihm dorthin,
woher es sein Widerstreben gibt. Aber zuletzt und heute noch
die Parteigenossen, die gleich mir das Glück teilselig würden,
in den letzten Jahrzehnten seines Lebens den Sohn seiner einzige-
artigen Persönlichkeit auf sich wirken zu lassen und in den Reihen
der proletarischen Freiheitkämpfer ihm nachzufolgen. Tatkund
ist Bebel im Proletariat fast zu einer legendären Persönlichkeit
geworden, eine Folge des Weltkrieges, der rasanten Jahren, die von
der Vergangenheit zur Gegenwart führen, ich verzichne und die
jüngste Generation des Gewinnes berührt sei, der für jeden
Menschen in einem ununterbrochenen zeitigen Entwicklung und
Zeitgeist liegt. Unseren jungen Genossen und Generationen, die
sich erheben und begeistern wollen an dem leuchtenden Vorbild,
das August Bebel dem kämpfenden Proletariat gegeben, kann nicht
eindringlich genug die warmherzige Schrift Hermann Wendels
über Bebels Kampferleben empfohlen werden. Ich möchte heute
lediglich einige persönliche Erinnerungen wiedergeben.

Um Tage vor der Reichstagswahl von 1898 lernte ich Bebel
in Eutin, meinem Heimatort, kennen. In den anspruchsvollen
Erinnerungen, die ich an dieser Stelle für mich unserer Frei-
heit gewürmt, habe ich schon bemerkt, daß mir damals die Wahl-
teilung in Ostholstein übertragen war. Ich saß am Vormittag
des Tages vor der Wahl in Hemdsärmeln in der Wohnung meiner
Eltern, die partete an der Straße lag und schrie gerade noch
ein kurzes Erwähnungsbillett gegen einen in leichter Stunde im
Amtskasten eingeschleierten Kandidaten. Daß aus Sant Pöhlisch schließlich die Hausrat, im nächsten
Augenblick floß es an der Zimmerwand und auf mein „Heimat“-
Kasten im Thürremen ein breiter, hässlicher Mann mit blonderem
Habicht und blauem Augen und redete mich sofort in behäbigem
Plattdeutsch an: „A Tag soll ja bin zwanzig zu Lübeck. Da
fällt ja voll Dittmann. Tred Dir Rod man an und kann mit
Mi wüll Bebel aus de Lohn abholen. Se schall hat Abend si
ans in Lübeck reden. Da bin em noch hier entgegenföhrt. He
küßt Gott hier und schätzt dann mit mi nach Lübeck.“

Der Redner war Tedje Schwarz im Reichstag, der
langjährige Vertreter Lübecks im Reichstag, den ich
zwar an einer Meisterschule in Lübeck gehört habe, mit dem
jedoch bis dahin noch nicht persönlich bekannt geworden war. Se-

verschämtigte ich jedoch, daß ich erst noch mein Flugblatt zum
Drucker bringen und ihn dann auf dem Bahnhof treffen würde.

Als ich auf dem Bahnhof anfand, lämen mit Schwarz und
Bebel in Gespräch einzugehen. Der Kontakt zwischen den
beiden war freundschaftlich. Beide waren Ende der Fünfziger. Der
jüngere war fast kleine Bebel ging gescheit und lebhaft
nach dem Maßstab und doch wehproportioniert. Schwarz
war die revolutionäre Ruhe und Gemäßigkeit war. Schwarz
stellte mich kurz dar, dann sprachen die beiden weiter miteinander.
Als wir das Bahnhofsgebäude verließen, blieb Bebel plötzlich
stehen, ich mich etwas fröhlich an und fragte: „Sagen Sie mal,
lieber Genosse, wohin gehen wir denn jetzt?“ Als ich erwiderte:
„In unser Verkehrslokal“, meinte er mißtrauisch: „In Ihr Ver-
kehrslokal? Gibt's denn da was Vernünftiges zu essen?“ Wah-
rend ich die Frage mit gutem Gewissen bejahte, wandte sich Bebel
an Schwarz, zeigte auf seinen Hals und seine Brust und sagte
lebhaft: „Das mag fröhlig essen, denn ich bin total hungrig. Hals-
auszustecken und Brustmuskel sind kaum noch da. Mein Arzt schimpft
fortwährend, daß es so viel im Lande herumfährt.“ Da der Tat
ist Bebel erstaunlich abgemagert aus. Er entsprach überhaupt
nicht dem Idealbild, das ich mir von ihm gemacht hatte,
und ich war auch enttäuscht, statt einer Person schauriger goldenen
Worte habe ich die Kredenzwürdigkeiten von ihm zu hören. Mit
meinen dreiundzwanzig Jahren glaubte ich damals noch, große
Stanner müßte in jeder Lebenslage ihr Licht jedermann erkennbar
leuchten lassen.

Als wir in unserem Verkehrslokal ankamen, rannte ich sofort
in die Küche und machte die Wirtin aufmerksam auf den seltenen
Sack und leise Begegnung. Bebel erhielt denn auch ein Mittags-
mahl, über das er sich sehr befriedigt aussprach. Auch die laudare
Schwäche, die durch Bebel gemilderte Erkrankungen angemein
erheblich auf ihn wirkte, bestiedigte ihn sehr. Ich war stolz,
daß „unser Verkehrslokal“, in das er mit öffentlichem Auf-
tritt mitgegangen war, nun in jeder Hinsicht seinen Besuch
aufwies.

Es war das Lotter von Paul Schröder, dem parteigehörigen
Wirt, von dem ich in der Erinnerungsliste über Luise
Biehl berichtet habe. Er selbst war an dem Tage mit einem
Kleiderstück auf der Eutiner Tierschau, die Bebels Interesse
erregte, verschwunden, wo wohl die kräftigen Pferde, Ochsen, Kühe und sonstigen Viecher wie auch die
geübten ostholsteinischen Bauerntagestümmer Bebels Entzücken
wollten. In unserem Verkehrslokal hatten wir auch noch den Ge-
nossen Paul Weinheimer aus Hamburg angetroffen, unser
Kandidaten im Nachbarkreis Bön-Oldenburg.

Als wir dann zu vier Tierschau schlenderten, verschwand
ich an der Ecke Sack und Königstraße schnell auf dem Hof neben
dem Edeka, um Friedl Höfmann, unser damaligen Parteibetreuer, um
zu holen. Belegtes Eichaus trug ein großes Bild mit der Aufschrift:
Großherzoglich oldenburgische Hofapotheke von Dr. Albin Saenger. Dieser Hofapotheke,
bei dem ich für eine kleinliche Nachbarschaft meiner Eltern in meinen
Kinderjahren als Heilmittel gegen Rheumatismus, Rück-Spiels-
und Verdebelungsal und andere wunderbare Wirkungen geholt
habe, war der Vater meines heutigen gleichnamigen Reichstags-
kollegen, den alle Welt für einen Münchener hält, den ich hier-
mit über als meinen engeren Landsmann reklamiere, ebenso
wie bei seinem Johanneshof in München aus München, den
angestalt Böhmische zwar für einen Berliner halten, dessen Wiese
aber in dem zum Siedort angehörigen Ortsteile Groß

— beteiligt ist. Die Girozentrale ist ein unter bayrischer Staatsaufsicht stehendes Institut, das die Gelder der Gemeinde- und Sparassen verwaltet. Der Verlust, den der bayrische Staat bei der Übergabe der bayrischen Staatsbetriebe an die Deutschen Werke A.G. durch Verschiebung und Verschiebung von hochwertigen Rohmaterialien erlitten hat, beziffert sich allein beim Werk Amberg auf 1.860.000 Mark. Gewiß Angeklagte, die damals (1920) in diesem Werk tätig waren, wurden von der Direktion verpflichtet, niemals etwas über die für die Schließungen angefertigten Inventarlisten bekannt zu geben. Ob die damals tätigen Betreiber für den bayrischen Staat noch zu fassen sind, ist zurzeit noch nicht festzustellen.

Um den Kontrollbericht.

Verhandelt oder nicht?

Paris, 21. Februar. (Ein. Drahtb.)

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus London soll die deutsche Regierung dort Schritte unternommen haben, mit dem Ziel, die Aufnahme in eindeutiger Verhandlungen über den Vertrag der alliierten Militärkontrollkommission in die Wege zu leiten. Die Reichsregierung habe sich dabei auf das Beispiel der Londoner Konferenz über die Durchführung des Dawes-Plans berufen und in Aussicht gestellt, daß eine Vereinigung zwischen Deutschland und den Alliierten über nahezu sämtliche von der Kontrollkommission ausgemachten Handlungen möglich sein werde. Lediglich über die Sicherheitspolizei seien von deutscher Seite gewisse Vorbehalte gemacht worden. Das Blatt bemerkt zu dieser Nachricht: In Paris sei man der Auffassung, daß das von den Alliierten eingerolligende Verfahren im Friedensvertrag sehr genau festgelegt sei und jede Hinzuziehung Deutschlands zu den Verhandlungen ausstelle. In London aber glaubt man das deutsche Gutachten schon auf Zweckmäßigkeitsgründen nicht ablehnen zu können. Deßhalb habe die englische Regierung neuerdings den Gedanken einer zunächst rein alliierten Konferenz angeregt, zu der dann später ähnlich wie im letzten Sommer Deutschland einzutreten. Da der von Herricot in Auflösung genommene Besuch in London wieder unwahrscheinlich geworden sei, habe Chamberlain sich bereit erklärt, noch vor Zusammentritt des Börsenbundes ehe zu einer Konferenz in Paris teilzunehmen. Zwischen den alliierten Kabinetten seien darüber augenblicklich Verhandlungen im Gange.

Was einem kommunistischen Rebellen passieren kann.

Teile für einen unliebsamen Versammlungsbericht.

Aus Wien wird berichtet: In einer Versammlung der österreichischen Kommunistischen Partei wurde mit überwältigender Mehrheit der Betriebsräte am Freitag abend eine Entziehung angenommen, die sich zwar auf den Boden der Verhältnisse der kommunistischen Internationale stellte, aber erklärt, daß in der Executive der Kommunistischen Partei keine von dunkler Vergangenheit und unreinen Absichten sorgen mögen, die ihre periodischen Vorteile dort wahren wollen. Gegen diese Gedanken muß der Kampf aufgenommen werden. Nun kommt aus Wien die Nachricht, daß die Redaktion der kommunistischen Partei eine Veröffentlichung der kommunistischen Zeitung, die diesen Bericht brachte, von Unabhängigen der Executive noch in derselben Nacht gestrichen und die Redakteure vertrieben wurden.

Gen-Yat-Gen nicht gestorben.

Die Meldung vom Tode Sun-Yat-Sens, die durch eine japanische Nachrichtenagentur am 21. Januar aus Peking verbreitet wurde, erwies sich wieder einmal als irrig. Wie die „Voli. Sta.“ erfährt, hat Dr. Sun, der am 21. Dezember schwer krank in Peking eingetroffen und am 26. Januar im Rockfeller-Institut an der Leber operiert wurde, kürzlich das Hospital verlassen. Sein Zustand sei jetzt immer noch an Vorzügen Anlaß zu geben.

Auf dem Wege zur Tierschau waren wir durch den großen, Jahrhunderte alten Schlosspark gegangen, der sich malerisch um eine Buche des großen Eutiner Sees, eines der hundert Seen Ostholsteins, herumzieht. Bebel war entzückt über die Landschaft und betrat den größten Teil der Unterhaltung. Dabei hörte ich von ihm eine politische Prophezeiung, die bußfistig eingetragen ist. Sie betrifft die Nationalsozialistische Partei Friedlich Raumans, die damals zum erstenmal bei den Reichstagswahlen beteiligt wurde. In Weinhebers Kreis, Bön-Oldenburg, kandidierte Adolf Damaskus, der heutige Führer der Bodenreformer, als nationalsozialistischer Kandidat, und zwar schon seit Herbst 1927 bei einer Nachwahl. Die Nationalsozialisten waren der naiven Meinung, ausgerechnet diesen großzärtigen Kreis im Fluge erobern zu können, war es doch 1924 dem sozialdemokratischen Zigarettenmacher Otto Reimer aus Altona zur allgemeinen Verblüffung auch geglückt. Über damals hatten die Großgarantier aus Averoy und Gross über die Einführung der neuen Reichsgesetze, die sie gegenüber den früheren, noch aus der dänischen Zeit stammenden Gesetzen vielfach ungünstiger stellten, der sozialdemokratischen Agitation direkt Vorweg geleistet; hinterher, nach der Wahl von Reimer, hielten sie dann allerdings fürchterliche Blüffungen unter den Landarbeitern. Naumann und seine Jünger stützten sich nun bei der Wahl von 1928 mit voller Wucht auf diesen Kreis, in dem auch Naumann und Damaskus vor allem auch Paul Göhrke das nationalsoziale Evangelium predigten.

Bei dem Spaziergang im Schlosspark fragte Welpheber, was Bebel von den Nationalsozialisten halte. Bebel blickt stehen und sprudelte heraus: „Ja, die Nationalsozialen

Aus dem Untersuchungsausschuss des Reichstages.

SPD. Im Untersuchungsausschuss des Reichstages, der am Freitag seine Arbeiten fortsetzte, gab der Vorsitzende Hermann Soeniger zunächst einen Brief des Generalschiffes Barmat bekannt, in dem dieser gegenüber der Aussage des Zeugen von Stettin erklärt, daß er einen Herrn Barmat zum ersten Male im Jahre 1921 im Reichstag kennengelernt und zwar niemals für einen der Nationalsozialisten verwechselt habe. Als Zeuge wurde dann der frühere Reichsaufnahminister von Rojen, der von 1918 bis Ende Mai 1921 deutscher Botschafter im Haag war, vernommen. Er schrieb aus: So, wie die Cliquen Deutschlands zu der fraglichen Zeit war, mußte uns jeder kommen sein, der uns irgendwie helfen könnte. Daraus kamen die ersten Beziehungen der Gesandtschaft im Haag. Am 1. April Schreiber vom 12. März 1918 an Reichsaußenminister H. von der Lancken als ein „uns vornehmlich bekannte Botschafter“ benannt, erläuterte von Rojen: „Dieser vornehmliche Einbruck Barmats sei darauf zurückzuführen gewesen, daß er sich bemühte, zu verhindern, daß die zahlreich in Holland sich aufstellenden Russen in die Deutschtäler südländischen Provinzen eindrangen. Dann kam aber die Periode, in der Barmat sich erstaunlich bewußt, Bergungsarbeiten bei Einreiseerlaubnissen nach Deutschland zu erlangen, und zu diesem Zeitpunkt war Barmat der Gesandtschaft schon als ein jämmerlich geweckter Geschäftsmann bekannt. Was mir beobachtet zu Denken gab, war der Umstand, daß Barmat augenscheinlich in Berlin irgendwoche Beziehungen hatte, die ihm ermöglichten, über viele Dinge besser und früher unterrichtet zu sein, als die Botschafter in Holland. Wer die Industrie in diesen Beziehungen hat, kann der Zeuge aus eigener Kenntnis nicht erzählen, auch weiß er keinen bestimmten Fall, in dem einem Deutschen die Gesandtschaft oder das Generalkonsulat dienstliche oder persönliche Unannehmlichkeiten dadurch entstanden sind, daß er sie gegen die Bismarckteilung irgendeines Barmats geweuert habe.“

Auf Fragen des Abg. Breitscheid (Soz.) erklärte der Zeuge Rojen, daß Barmat bei der Gesandtschaft jüngstens bei Sondervergünstigungen nachgekämpft habe. Um eine einfache Wissensumfrage zu vermeiden, zögerte schwermüde positive Nachfragen vorliegen. Da Barmat aber damals ein deutschfreundliches Amt eingerichtet hatte, sind die Bedenken gegen ihn vernünftig zu gründen worden.

Abg. Bader (Soz.) möchte nochmals die Informationsquellen wissen, aus denen die Barmat ungünstigeren Urteil über die Gesandtschaft lernen. — Vors. Dr. Saenger: Es ist vom Ausdruck bereits festgestellt worden, daß viele Quellen zu Teile bei Barmats Konkurrenz, zum Teile bei amtlichen Holländischen Ämtern zu suchen sind. Im übrigen steht Barmat auf der englischen Schwarzen Liste.

Nach einer kurzen Pause wurde der frühere Reichskanzler und Außenminister, Genosse Hermann Müller, über die Beziehungen Barmats zum Auswärtigen Amt während seiner Amtszeit, d. h. zwischen dem 21. Juni 1919 und Ende März 1920, vernommen. Genosse Müller sagt als Zeuge aus, er habe Barmat zum ersten Male am 29. oder 30. April 1919 in Amsterdam bei einer Internationalen sozialistischen Konferenz kennen gelernt. Barmat wurde ihm von Huygens vorgestellt. „Wenn ich mir einen Eindruck von damals zurückrufe, so muß ich sagen, daß ich Barmat für mindestens einen Grindenmünder hielt. Wenn ich und Huygens nur den geringsten Grund gehabt hätten, einen Faust an Barmat zu legen, hätten wir sein Schreien an den Reichspräsidenten nicht überdröhlt.“ Während seiner Amtszeit, so fügt der Zeuge fort, mühten alle persönlichen Beziehungen nachdrücklich. Es sei ihm nicht erinnerlich, daß Barmat sich direkt an ihn gewandt habe, in persönlichen Sätzen habe er immer die Formel gebraucht: „Einverstanden, wenn keine sachlichen Bedenken vorliegen.“ Er habe sich stets bemüht, auch nach seiner Amtszeit, in allen Fällen den Willkürungen über Barmat nachzugehen.

Der Vorsitzende verliest dann aus dem Alten einen Brief Heilmanns an Müller vom 24. Juni 1919, worin es heißt: „Ich muß Sie schon wieder mit einer Bitte belästigen im Interesse des Hauses Barmat.“ Müller wurde um Befreiung der Einreiseerlaubnis für Mitglieder der Familie Barmat aus Paris gebeten, und es heißt am Schluss des Briefes, „damit auch Sie die Familie Barmat vollständig kennen lernen.“ (Heilmann) — Zeuge Müller erklärt darauf, er habe auch auf diesen Brief, wie in allen anderen Fällen, nur die Formel an die unterliegenden Beamten geschrieben, „wenn keine besonderen Bedenken bestehen.“

Auf Fragen des Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) erwidert Zeuge Müller, bei den Verwertungen Heilmanns für die Barmats habe es sich immer nur um Familienangelegenheiten gehandelt. Geschäftlich habe er nie mit Barmat zu tun gehabt. Auf weiteres Verfragen durch Dr. Rosenberg erklärt der Zeuge, er habe niemals ein Konto bei der „Aerofax“ oder einer anderen Barmat-Bank besessen. Um 2½ Uhr verließ sich der Ausschuss bis 5 Uhr, um noch den Gesandtschaftsrat Dr. Höfner zu vernehmen.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

2. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Sie waren auch wenig in Verführung gekommen. Mine schaute hart auf dem Feld; die Witwe Fidler hatte keinen Adler, die war mehr südländisch. So sah die blonde Bertha am Fenster hinter den halb zurückgezogenen Gardinen und hakte Kanonen; oder wenn's hoch kam, schlenderte sie in den sieben Gart'en am Haus und wirtschaftete ein bißchen an dem schmalen Gemüsebett herum. Weiß aber waren der Salat und die Rüben vor Unterkühlung gewahrt, und die Töchter, in einer zierlichen Schürze, stand an der Haustür und schwatzte mit den Kunden und der Mutter. Frau Fidler war viel begehrt und mehr auswärts auf den umliegenden Ortschaften als zu Hause.

Zog man Mine so allein hinaus in die Freude sollte, zu lauter Unbekannten, kam ihr die Bertha wie eine Freundin vor. Sie preßte zutraulich deren Hand.

„Nä, wie mir das aber freut! Warum hätte mirsch denn nich ehnder gesagt, daß de och nach Berlin machst?“

Die andre lachte. „Keinen Schimmer nich kan ich vorher davon gehatt! Es gefällt mir aber uf kommt nich mehr zu Haus. Alles alleenteiln — de Müller is immer weg un worn je zu Haus, tipp' se einen; un dann schwarcht se erzweider, oder berätzt. Das paßt mir noch lange nich. Na als se gestern so gejchimpt hat, dacht ich: „Na warum!“ Heut nacht is ja beim Bauer Reim zu Lieblich, der hat se gestern abend mit dem Willielsen geholt; de Frau lieg'l's festig. Da läßt se sich's immer wohl sein, da bauerl's lange. Wenn se von da wieder kommt, bin ich bald in Berlin. Hahahaha!“ Sie lachte ihr helles Lachen.

„Nä — aber,“ röhrte Mine ganz verblüfft.

„Recht hat se.“ brummte Mag beßfällig. „Was ich brauch, han im arztesch!“ sagte Bertha und stoch mit dem Fuß an ein nachlässig zusammengerolltes Kündsel und eine Papierstücke, die sie unter das Kalb gehoben. Das andre Gesümpe kann se behalten; da is rißig mit los. In Berlin knapp ich mer doch mal neu an. Da sollst mal sehen, was ich born habt krieg! Vom ersten Lohn wird er angeklaft!“ Sie hielt den hüdichen Kopf so aufmerksam, als frühe sie schon einen Fiorentiner mit lauter weichen Federn darauf.

„Du bist eine!“ rief Mag hervor und betrachtete sie mit bewundernden Blicken.

Sie fuhr ihm mit leichter Hand ums Kinn. „Gefall ich dir? Das ist reich, Jungelchen!“

„Gebrumms Unverständliches. Daß sie ihn „Jungelchen“

Die Käthegewinner.



„Vorstellen erlaubt.“ Die Käthe war fast noch lebensfähig. Und wollte ja höchstwahrscheinlich. Wie beiden von Rhein und Rhei!

Die sozialistische Arbeitspartei und die landwirtschaftlichen Wahlkreise.

1. 3. Die längst erwartete Regierungsschlacht in Belgien ist nunmehr eingetreten und die Neuwahlen sind nur mehr eine Frage von Tagen. Das Parteien treten ihre Wahlvorbereitung an, allen voran die Arbeiterpartei, deren Stärke zu den besten Hoffnungen beträgt. Wie sonst Winters auf dem französischen Lande parallel militärisch, hat die Partei einen Wahlkampf von einer Million beläufigen Freunden aufgebracht.

Um ganzen Land sind bereits die Kandidatenauflösungen im Gang. Diese stellen sich in den einzelnen Wahlkreisorganisationen in sehr unterschiedlicher Weise durch Uebernahme oder in den Gemeindeverbänden, Genossenschaften und Parteigruppen organisierten Wahlleuten. Bei dieser Wahlbildung, die schon eine Art Katastrophe nahezu ist, wurden die bisherigen Kandidaturen der Partei durchweg wieder aufs Kanditenturnier gerufen. Parteipräsi steht an der Spitze der Parteiliste für den Wahlkreis Brüssel.

Die Käthe und die Käthe.

Die Eröffnung in Amerika, die dem noch der Präsidentenwahl ausbrechenden Käthes und Geschäftswelt rasch folgte, hat auch in Deutschland viele Personen dahin belebt, daß es mit dem „großen Konjunkturaufschwung“ nichts ist. Süden und Norden werden deshalb die Konjunkturprojekte sehr hundertlich verpaßt und, in der Hoffnung auf eine bessere Zeit, in die Ede reiset. Zur Deutschen ist allerdings die betrübliche Tatsache zu hukus, daß die allgemeine Hoffnungstreidigkeit das Preisniveau merklich gestiegen ist, ohne daß in dem Schlag auch nur eine entsprechende Hebung eingetreten wäre.

Teilweise ist die Preisbewegung auf den Fabrikationspolismus zurückzuführen; so konnte die Rohstoffpreise inzwischen jüngster Konjunkturierung die Erzeugung ihrer Preise wesentlich steigern. Hier spricht aber im allgemeinen auch mit, daß die Werte einen guten Exportbestand aufzuweisen und bei gezielter Leistungsfähigkeit, ähnlich wie in der Kätheindustrie, mehr als Friedensleistung erzielen. In den anderen Industrien — die Käthe in Königswinter, wo nur mittlere Lohnsätze der Zivils- und Über-Industrie in bezideinem Maßstabe „gingen“, bestätigt das —, fehlt dieser Exportbeschluß. Hier liegt durchweg die bedenkliche Erscheinung dar, daß Preise jetzt werden, ohne daß auch nur eine Spur der zentralen und normale Konkurrenz dafür, die stärkere Nachfrage, vorliegt. Man macht sich in der Geschäftswelt darüber wenig Sorge. Es wird sehr gut verdient. Die ersten Erzeugerpreisen mit ihren hohen Dividenden zeugen davon: Die Mitteldeutische Kreditbank erzielte z. B. einen Roh-

gewinn, der höher als im Frieden ist und 50 % des Aktienkapitals beträgt, was die Stadt W.G. gibt in ihrem Amerikaspell zu, für 1924 sogar einen Gewinn in Höhe des Gesamtkapitals gemacht zu haben. Man muß sich aber besorgt fragen, wie lange dieses Spiel noch weiter gehen soll? Die Bedeutung der übersehenen Preise für die Rentabilität ist doch nur möglich, weil die Auslandssiedlungen sehr ähnlich wie die Rentenmarktbörse im Frühjahr 1924 auswirken. Ohne die inflationistischen Begierdecheinungen dieser Börse wäre das Preisniveau auch unhalbar und die ganze Entwicklung unverständlich!

Ist nun unsere ganze Geldpolitik dieser Situation gewachsen? Wir wollen die Fortschritte, die z. B. längst in der Vereinfachung der Kreditpolitik erreicht werden konnten, anstreben. Jedoch bedurfte es erst der niederländischen Finanz-Sternzeit, um die sogenannten Direktkredite bei der Post usw. einzuschränken. Aber damit allein können die zahlreichen Bedenken nicht zerstreut werden. Jedenfalls ist der Geldmarkt der Februar-Märkte so angepannt, daß wieder einmal Regierung besteht, mit Kredit durchzuhalten, Geld zu nehmen, wo es zu haben ist — und die einzelnen Details aus den Kreditsäulen des Vorjahres, die jetzt bekannt werden, sind absolut nicht geeignet, Beschuldigungen zu zerstreuen. Man hält es z. B. für unmöglich, was aber in der Ruhr-Zeitung der Regierung Schwarz auf weiß steht, daß die Regierung in den Monaten Juni, Juli und August 1924 große Sanktionsaktionen zu Gunsten des Schwerindustrie durchführte. Das war also jene Zeit, in der durch die Restriktionen der Reichsbank ein Druck auf die gesamten inflationistischen Wirtschaftsverhältnisse ausgeübt werden sollte. In Wirklichkeit aber wurden die Schwerindustrien wirkungslos gemacht — und der ehemalige Finanzminister in Preußen, Dr. von Richter, mag vor dem Untersuchungsausschuß noch so oft seine Unschuld beteuern, er wird aber niemals die Meinung der Deutschen ändern können, daß es ja bei den ganzen Finanzaktionen im Vorjahr um einen systematischen Feldzug gegen die wichtigste Politik der Reichsbank und des Schachs handelt. Schach unterlag in diesem Kampf.

Heute ist es noch immer ja. Dafür ein Beispiel: Die Reichsbank lehnt der Bankwirtschaft eines 20-Milliarden-Kredits ab. Die Bankwirtschaft fließt zu anderen Türen und erhält 20 Millionen sämtliche Kredite prolongiert, d. h. 40 Millionen Kredit mehr als sie wollte. Jetzt, wo die inflationistischen Erscheinungen vielleicht in Kürze die Wiederholung einer Politik wie die vom 7. April 1924 nötig machen, müssen unabdingt Sanktionsungen gegen Schach gegeben werden. In diesem Zusammenhang interessiert das Projekt der deutschen Landwirtschaft, d. h. der Großgrundbesitzer, die wohl nur in Frage kommen, dass die Reichsbank einen 100-Millionen-Dollar-Kredit hereinzuholen. Da dieser Kredit nur dem Großgrundbesitz zusteht, darf die Rohwichtigkeit zu bestreiten sein, weil die Entwicklung der Banken, die auf rohagrariische Kunden angewiesen sind, gerade eine Steigerung der Depositen zu verzeichnen haben. Das ist immerhin ein Zeichen, daß das Agrarium heute gefährlicher als jede andere Bevölkerungslage ist. Wenn dieser Kredit nun für eine Mechanisierung der Landwirtschaft, also für eine Produktionssteigerung gebraucht würde, wäre auch noch nichts dagegen zu sagen. Es besteht aber in vielen Kreisen der Verdacht, daß die amerikanischen Dollarkäufe lediglich in der Preispolitik der Agrarbeiter ihre Verwendung finden sollen. Wie bekannt, sind die Agrarkredite im Sommer 1924 ein Mittel gewesen, die Getreidepreise zu treiben. Sie geben erst die Möglichkeit, mit dem Getreide zurückzuhalten, sodass die Preise kauftreuen würden. Um kein Haar anders wird sich die Entwicklung im Falle eines Dollarcredits vollziehen.

Die Hauptache liegt aber, abgesehen von der Deutschenbefreiung bei der Abtragung dieses Kredites wie aller überflüssigen Kredite, in der Umwandlung der Dollar in Reichsmark. Die Landwirtschaft kann nach Empfang der Kredite nur Reichsmark kaufen. Hier ergibt sich vorerst, wie in vielen anderen Fällen, daß die Reichsmark mit Deutschen überlaufen wird. Sie muss um den Überschuss zu fassen, den Kreditumsatz vermehren, worauf ja die Ursachen der Kreditinflation beruhen, die wir eben als drohende Gefahr bezeichnet haben. Es ist klar, daß die Lage durch ganz große Kredite, wie sie die Landwirtschaft plant, stark angepannt wird und die Stellen sehr interessieren muss, die für das wirtschaftliche Gleichgewicht verantwortlich sind.

Deutschland hat heute Kreditinflation und es ist nicht abzusehen, wie es mit diesem Problem fertig wird!

Mannie, empörte ihn. Wußte sie nicht, daß er bald achtzehn war, so alt wie sie? Daß er ein soziger Kerl war, wollte er ihr doch beweisen. Er hielt ihren Fuß unter dem Gewirr von Seilen, das sich auf dem engen Treppenhaus zusammenkrümpfte, glitt mit der Hand hinauf hinunter und kniff sie lächelnd in die Wade.

„Mit einem hellen Schrei fiel sie rauslings über; Mine hielt sie festgezogen und zog gleich nach ihrem Elterntor, der ins Warten geraten war.

Der Bauer drückte sich auf dem Rutschig um: „Mann, was 's denn los?“

Mine war sehr böse auf den Bruder, aber Bertha lachte aus vollem Halse — war das ein Gratz! Von nun an sah sie den jungen Berthas immer mit einem schelmischen Blinzeln an.

Er ergänzte: „Na, wie das und das; der ganze Dorfplatz wurde abgehandelt. Bertha gab nach des Spätzchen zum besten — was Bertha die nicht auch alles zu sagen und zu hören! Nur als Bauer läßt auf einer Schau anziehen, hat sie keine Ohren.“

„Das läßt mich sterben“, frottilte sie lächelnd ab. „Ich weiß, wie 's gezeigt, naja!“ Dafür bin ich meiner Mutter Tochter. Na, na — sie schüttelte sich in einem inneren Kreislauf — „ich will vorerst mein Leben genießen!“

Mine rührte darauf nichts zu sagen, sie verstand die andere nicht einmal. Sie legten sie schweigsam das leichte Vierel des Wege zurück.

Die Sonne hatte den Nebel kurzbrochen und stand groß und leuchtend über der Glut. Welt hinkten in dem Gewirr von Straßen lag das Heimatdorf; man konnte es längst nicht mehr sehen, und doch blieb Mine zurück, bis ihr die Augen übergingen.

Unerwartet tener klangen ihr auf einmal die weiten Felder, über die der Wind stieß; von den blauen Kiefernwaldern herüber kam ein harziger Duft. Sie stieß einen Seufzer aus und zog den Fuß ein, als sollte ihr die Brust springen. Die Schwalben waren schon weggezogen, ihrer waren die Träume zwischen den Telegraphenlangen, auf denen sie jetzt gereift waren — ein weiterer Brüder neben dem andern. Aber auf der Wiese dort in der Niederung stand noch ein einsamer Sturm, regungslos auf einem Stein. Mine hielt den Atem an — blieb der hier? Aber Bertha lachte laut: „Haha, ha, ha, püss!“ lachte dem Bauer über den Schulter, ergriff die Peitsche und knüpfte übermäßig. Da breite der Vogel die Schwingen und flog hoch in die Luft, bis er nur mehr wie ein dunkler Fleck gegen die helle Sonnenhelle stand.

Der blieb also auch nicht hier! Mine gähnte; sie fühlte sich durchgeföhlt und übermäßig, ihr war gar nicht gut zu Mut. Sie sah doch auch fast keinen Schlaf bekommen. Gestern, nach Feierabend, war sie im Sonnigstleid zu den Nachbarn gegangen und hatte sich verabschiedet; heimgekehrt, hatte sie den Staat abgelegt und noch bis spät Mitternacht den Brötsteig ge-

hetet, die Milchatten abgeräumt, gebuttet, Brennholz gespalten und den Star gesetzt. Dann erkisch in ihrer Kammer die letzten Sachen in den Reisekoffer gelten, und als sie sich endlich niedersetzte, beugte sie die fest schlafende Emma, mit der sie das Bett teilte. Sie hörte die Turmuhr jede Stunde läuten; ein sehr James Gemisch von Freude und Schmerz nahm ihr den Schlaf.

Blau und nachdenklich saß sie auf dem Wagen, älter schien,

als sie in Wirklichkeit war. Gidlers Bertha dagegen trugte man nicht minder ihre Schönheit an. Die sah hinauf aus, frisch wie eine Heckenrose und ebenso hübsch wie diese. Ihr blonder Haar glänzte hell; sie trug es glatt aus den reinen Stirnen gestrichen, nur im Nacken hatte sie sich mit der Tollpatsche, die die Mutter zu ihren Händen brachte, ein paar Löckchen gebrannt. Aus ihren blauen Augen schaute sie vergnügt in die Welt; sie hatte einen Kinderblick.

Als legt der Wagen auf der Höhe der Chaussee angelangt, unten in der Niederung der Wartthe das Gründchen präsentiert, mit seinen zwei Täfern, dem Rathaus und dem Brückenbogen über den Flug, richtete sich Bertha hoch auf. Sie rief einen Freudenruf aus: „Siehe, da — da, das rote Haus!“ Das ist der Bahnhof — da ist die Eisenbahn, da fahren wir nach Berlin!“ Sie strahlte vor freudiger Erwartung, die blonden Haare flatterten ihr im frischen Wind, beide Hände streckte sie aus, als wollte sie so das Glück schon ergreifen.

Sie fahren durch die Kirchbannallee, die die Hofsiedlungen bis zur Stadt durchzieht. Wenig verkrampfte Blätter und mehr an den Bäumen, und auch diese bereit, im nächsten Windstoß davon zu fliegen. Als Mine das leiche Blau hinter sich sah, war's Sommer gewesen, und der Wächter, der grübe Kirschen pflückte, hatte ihr ein paar Hände voll prächtiger roter Früchte geschenkt. Das Mutter ließ ihr noch im Munde zusammen. Alles Blau wie ihr aus den Wangen; der Magen, aber was da herum läuft krampft sich zusammen.

Die ländliche Siedlung der Hälber war verträglichen; in den Scheunen der Vorstadt klapperten nach all-bäuerlicher Weise die Dreschflegel, aber schon mischte sich das Geräusch einer Mähdreie. Das sah kräftig Funken aus einer offenen Schmiede. Das Käthe begann sich zu verabschieden; heimgekehrt, hatte sie den Staat abgelegt und noch bis spät Mitternacht den Brötsteig ge-

gegangen. Die Wagenräder ratterten über Pflaster, Fenster klirrten, Pendelkästen klingelten, ein Radfahrer kam angekrochen, eine Glocke geläutet. Menschen standen zur Seite, Schulkinder liefen lächelnd dem Wagen nach. Das Kalb rief ein angstvolles Bilden aus, einen jämmerlichen tierischen Hilferuf. „Walt's Wanli!“ Bauer Dok hat sogarlich die Bettdecke (Fortsetzung folgt).

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Es finden folgende

Bereitsveranstaltungen

statt. (2758)

Bezirk 61, Brändenbaum
am Montag, dem 28. Febr., abends 7½ Uhr,
im Restaurant „Bertramshöft“, Marktstr. 84

Bezirk 54, Dornbreite
am Mittwoch, dem 26. Febr., abends 7½ Uhr,
im Weißen Hirsch,
Krempelsdorfer Allee 27

Bezirk 8, Eschenburgstraße
am Donnerstag, d. 27. Febr., abds. 7½ Uhr,
im Gasthof „Luisenlust“, Eschenburgstraße.

Tagesordnung
in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht und Aussprache
2. Bericht der Vertreter und Erstwahl
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand

Städtisches Orchester

Volkstümliches Konzert

im Gewerkschaftshaus
Freitag, d. 27. Febr., abds. 7½ Uhr
Leitung: Generalmusikdirektor
Karl Mannstaedt

Solist: Hans Frenz, Flöte

Opern- u. Operettenabend

Karten zu 50,- im den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen Buse, Borchart, Breite Straße, Barnekow, Hüxterdamm, und in den Warenausstellungen des Konsumvereins (2758)

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Wohlbekannter Mittagstisch 2 R. 1.50
2793) Abendessen 4.125

TROCADERO

Samstags 11 Uhr: 2692

Unterhaltungs- und Stimmungskonzerte

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mari
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Unus Multorum

Die Geschichte eines Selbstmordes
von Josef Maria Frank

In Leinen gebunden R.-M. 1.70

April

Die Geschichte einer Liebe

von Joseph Roth

In Leinen gebunden R.-M. 1.70

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Tagesordnung

für die
am 24. März 1925, vormittags 11 Uhr,
in unserem Bankgebäude Lübeck,
Schüsselbuden 18-20, stattfindende
ordentliche Generalversammlung

- Entgegennahme des Geschäftsberichtes, Genehmigung der Jahresrechnung, der Bilanz und Gewinnverteilung sowie Erteilung der Entlastung für das Geschäftsjahr 1924
- Wahlen zum Aufsichtsrat
- Satzungsänderungen:
§ 8 betr. Veröffentlichung der Bekanntmachungen der Gesellschaft
§ 19 letzter Absatz, betr. Vergütung an den Aufsichtsrat

Zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Stimmabgabe sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am 21. März 1925 entweder bei unserer Gesellschaft in Lübeck oder bei der Deutschen Bank, Berlin oder bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg, Hamburg oder bei einem deutschen Notar gemäß § 12 unseres Gesellschaftsvertrages hinterlegt haben.
Lübeck, den 20. Februar 1925. (2799)

Lübecker Privatbank

Martens Lehmann

Sämtliche Gießlings-Gesellschaft m. b. H. in Lübeck

Gesellschafts-Versammlung

am Dienstag, 3. März 1925, vorm. 11½ Uhr
Gießhauerstraße 18

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Abrechnung;
2. Vorstandswahl; (2800)
3. Vorlegung der Goldmarkteröffnungsbilanz auf den 1. Januar 1924 und Beißlußfassung über die Genehmigung dieser Bilanz;
4. Beißlußfassung über die Umstellung der Gesellschaft auf 20 000 Reichsmark und Festsetzung des Mannbeitrages der Gesellschaftsteile im Verhältnis 1:1;
5. Änderungen des Gesellschaftsvertrages: § 8 (Stammkapital), § 7 Abs. 1 (Bekanntmachungen), § 7 Abs. 2 (Stimmrecht), § 12 (Auflösung der Gesellschaft).
Der Vorstand.

Gleidermaus

Heute Rosenmontag:
Safwingsfest
mit dem aufsehen erregenden Programm

Morgen, Fastnachts-Dienstag:
Vorstellung mit
Fastnachtsball

Heimatfitten- Gesellschaft m. b. H. in Lübeck

Gesellshaft- Versammlung

am Dienstag, dem 3.
März 1925, mittags
12 Uhr,

Gießhauerstr. 18
Zugangsordnung:

1. Jahresbericht und Abrechnung;

2. Vorstandswahl;

3. Vorlegung der Goldmarkteröffnungsbilanz auf den 1. Januar 1924 und Beißlußfassung über die Genehmigung dieser Bilanz;

4. Beißlußfassung über die Umstellung der Gesellschaft auf Reichsmark durch Erhöhung des Stammkapitals auf 105 000

Reichsmark und Festsetzung des Mannbeitrages der Gesellschaftsteile im Verhältnis 5 : 2

5. Änderungen des Gesellschaftsvertrages:

§ 3 (Stammkapital), § 7 Abs. 1 (Bekanntmachungen), § 7 Abs. 2 (Stimmrecht), § 12 (Auflösung der Gesellschaft).

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Beratungsstelle Lübeck

Am Dienstag, dem 24.
Februar,

abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Zugangsordnung:

1. Auflistung der Kandidaten zum Verbands-

2. Bericht der Statuten-

3. Bericht vom Arbeits-

4. Verschiedenes.

Generalversammlung 7 Uhr

im Bureau.

Die Ortsvertretung

Stadttheater Lübeck

Montag, 7.30 Uhr:
Trubadour (nicht Carmen).

Dienstag, 8 Uhr:
Macht der Sarm-

itaristin

Mittwoch, 7.30 Uhr:
Schneider von Schloss

Geb. abm. 19 Goldmark. Eintritt ab klw. 60. Kraft-
strom 27. Weiber abm. 15.50. Heizbare Räume mit
Zeitung 20, ohne Zeitung 10. Leipzig. (2804)

FÜR
DIE



bringen unsere großen
Abf. Pufz und Konfektion
preiswerter Neuheiten

MÄNTEL

Eleg. Tuch-Mantel
mit reizender Säumchen-
stepperei wie Abbildung.. 21 50

Mouliné-Mantel
die große Mode, eleg. Ver-
arbeitung, wie Abbildung. 42 75

Cheviot-Kostüm
reine Wolle, feste Form,
in Tressengarn, w. Abbild. 19 75

Eleg. Gabardine-Kostüm
reiche Tressengarnit., ganz
auf Seiden-Sergo, w. Abbild. 49 75

HÜTE

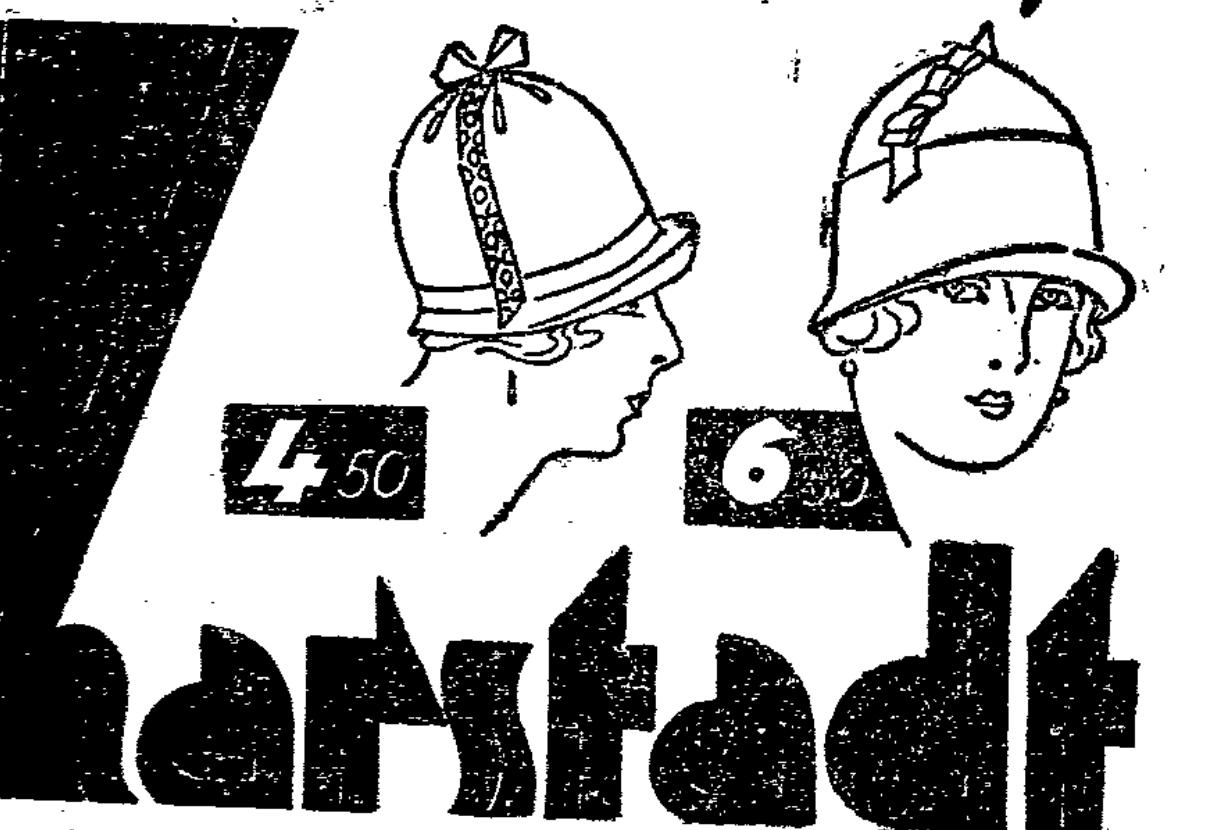
Übergangshut
aus Ripsseide, feste Form,
schön garniert, wie Abbildung. 2 95

Übergangshut
aus Ripsseide, jugendl. Form,
Glocke garniert, wie Abbildung. 4 50

Übergangshut
Kunstz., flotte Form, m. Brok-
band-Kopfgarn., wie Abbildung. 4 50

Übergangshut
Rippeide, jugendl. Form mit
Band-Kopfgarnit., wie Abbild. 6 50

Zwirn-
Covercoat-
Mantel
jugendl. Form, mit apriker
Zarettestepperei 19 75



Freistaat Lübeck.

Montag, 23. Februar.

Geschäftsleute untereinander.

Der Kampf gegen das Abzahlungsgeschäft.

Der Einzelhandelsausschuss des Deutschen Industrie- und Handelstages hat eine Entschließung angenommen, nach der darauf hingewirkt werden soll, daß den Abzahlungsgeschäften der Verkauf von Textilien und Schuhwaren verboten werden soll. Dazu schreibt der Vormärts: Gegen diesen unsozialen Beschluß muß im Interesse der Versorgung der Arbeiterschaft mit den notwendigen Bekleidungsmitteln aufs allerhärteste Front gemacht werden. Wir sind sicherlich keine Freunde des Abzahlungsgeschäfts, da jedes auf Abzahlung gekaufte Stück für den Arbeitshaushalt eine sehr bedenkliche Belastung bedeutet. Aber was bleibt dem Arbeiter bei den heutigen Einkommensverhältnissen anderes übrig, als sich die Bekleidungsgegenstände, die er benötigt, auf Abzahlung zu kaufen. Wenn ihm jetzt dieser Weg verboten werden soll, so wird damit die Versorgung der Arbeiter mit den notwendigen Bekleidungsgegenständen nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht. Wenn die Herren Einzelhändler es verhindern wollen, daß die Arbeiter in Abzahlungsgeschäfte gehen, dann müssen sie dafür sorgen, daß der Reallohn der Arbeiter so erhöht wird, daß sie in der Lage sind, auf einmal Kleidungsgegenstände gegen bar zu kaufen. Sie müssen dann auch dafür sorgen, daß die geplanten unsozialen Steuermahnahmen, die das Sparen der Arbeiter verhindern, niemals Gebez werden. Es gibt einen Weg für die Arbeiter, sich von den Abzahlungsgeschäften zu befreien: nämlich, ihre Spargrosschen auf die Genossenschaftskasse zu tragen und sich die Guthaben bei etwaigen Kleidungseinkäufen anrechnen zu lassen. Wer diesen Weg aber nicht gehen will, für den gibt es unter den jetzigen Verhältnissen nur einen, nämlich das Abzahlungsgeschäft. Aber die Einzelhandelsgeschäfte, die dauernd vorgeben, Verbraucherinteressen zu vertreten, zeigen wieder einmal mit diesem Beschuß, daß ihnen ihre eigenen Interessen alles bedeuten.

*

In Lübeck hat das Abzahlungswesen großen Umfang angenommen. Sicher ist, daß der zu dieser Art Kauf Gezwungene nicht immer die beste Ware erhält und daß er manchmal Zahlungsbedingungen eingehet, die er nicht immer einhalten kann. Auch der Preis gibt mitunter zum Nachdenken Anlaß. Es gibt Abzahlungsgeschäfte, die gerne Erwerbslose als Agenten annehmen. Nicht aus Menschenfreundlichkeit. Sonder sie glauben, daß deren Bekanntenkreis und ihre eigene mitsame Lage die Klassengenossen eher gefügt machen. Daher ist, so notwendig einer einen Feuer braucht, größte Vorsicht geboten. Am besten ist es natürlich, wenn der oben von unserem Zentralorgan und früher auch schon von uns empfohlene Rat beherzigt wird, die Spargrosschen zu diesem Zweck auf die Genossenschaftskassen zu bringen. Es ist gewiß schwer, so lange zu warten, bis man das Nötige zusammen hat, aber immer noch das Beste.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung Lübecks war im Januar günstig. Doch waren 3 Todesfälle an Diphtherie zu verzeichnen, während die vorangegangenen Monate Dezember und November frei von Diphtherietodesfällen gewesen waren. Ferner sind 7 Scharlacherkrankungen aus 4 Typhuskrankungen ohne Todesfälle zur Meldung gelommen. Durch Grippe und Keuchhusten wurden je 2 Todesfälle verursacht, durch Lungentuberkulose 13 Fälle und Hirnhauttuberkulose 1 Fall, sodass von den insgesamt vorgelkommenen 145 Todesfällen der 10. Teil durch Tuberkulose verursacht wurde.

Der Abmarsch der Delegierten des Reichsbanners zur Magdeburger Tagung am Sonnabend abend gestaltete sich zu einer republikanischen Kundgebung. Das Trommler- und Pfeiferkorps und eine große Anzahl Reichsbannerleute begleiteten vom Gewerkschaftshaus aus die Delegierten zum Bahnhof, wo sich ebenfalls

eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Die Delegierten nahmen eine alte republikanische Fahne aus dem Sturmjahr 1848 mit. Sie stammt aus dem Besitz des Zimmeramtes Lübeck und wird seit langem von einem alten Republikaner am Orte in Verwahrung gehalten.

Steuerangelegenheiten. Mit Rücksicht darauf, daß in den dem Reichsrat vorgelegten Gesetzentwürfen zum Teil andere Zahlungstermine vorgesehen gewesen sind, und daß manche Steuerpflichtige über die Rechtslage nicht im klaren gewesen sein mögen, hat — wie wir im Interesse der Steuerzahler wiederholt mitteilen — der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß Verzugszuschläge nicht erhoben werden sollen, wenn die Zahlungen auf Einkommen-, Körperchafts- und Vermögenssteuer bis zum 28. Februar eingehen. Die Termine der Vorauszahlungen bei der Umsatzsteuer bleiben unverändert.

Die Z. P. F. gibt von jetzt ab an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nachmittags von 1/2—1/4 Uhr alle Arten von Handarbeiten an Kleinrentnerinnen aus. Die Hausfrauen Lübecks werden gebeten, der Z. P. F. Handarbeiten jeder Art, Wäsche zum Nähen und Nähen, Strümpfstricken und -ausbessern, sowie auch feinere Kunsthandsarbeiten zu zutragen.

Der Brand am Geniner Ufer.

Zu dem am Sonnabend mittags 12 Uhr ausgebrochenen Feuer in der Naphtalinfabrik Jäkel u. Co. ist noch zu berichten, daß das Kessel- und Maschinenhaus, sowie die drei zur Destillation benutzten Blasen und die Kontarzesse erhalten blieben. Ein mit 1500 Kilogramm Benzol gefüllter Tank, der gefährdet war, wurde rechtzeitig unter Wasser gesetzt und blieb erhalten. Die Feuerwehr griff mit fünf 71-Millimeterrohren und sieben 45-Millimeterrohren und mit den Leitungen der freiwilligen Feuerwehren den Brandherd an. Die Ursache des Feuers ist das Überkochen einer mit direkter Feuerung betriebenen Kesselschale für Asphalt. Zur Stelle waren die Motorpruppen 1, 2 und 3 und das Motorboot. Außerdem griffen ein die freiwilligen Feuerwehren vor Vorwerk, Krempelsdorf, Schönböden und Genin. Wie hoch sich der Schaden beläuft ist noch nicht festgestellt.

Die Schmiede.

Zur Filmvorführung am Dienstag im Zentraltheater, Johannistraße.

Der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herausgegebene Film „Die Schmiede“ hatte vor seinem Rundgang durch die bedeutenderen Städte Deutschlands den größten Widerspruch einflussreicher kapitalistischer Kreise durchgemacht. Aber trotz aller Knebelungsversuche ist der Film allein in 27 Berliner Lichtspielhäusern mit ungeheurem Erfolg gegangen. Wir sind überzeugt, daß ihm auch Lübecks Arbeiterschaft großes Interesse entgegenbringt. Ähnlich wurde „Die Schmiede“ in Stettin vorgeführt. Ein Parteigenosse schrieb darauf unseres Stettiner Bruderblatt u. a.:

Ich habe diesen Film gesehen und hörte im Geiste dabei das herrliche Lied der Arbeiterfänger:

„Wir stehen im lodenden Flammenchein,

Wir führen das heilige Feuer!“

Weshalb hat nun dieser Film so tief ergriffen, so daß ich zeitweilig mit dem, was aus den Augen quellen wollte, zu kämpfen hatte? Weil diese Handlung ein eigenes Erleben war. Dieser Film habe ich, haben Tausende mit mir erlebt. Was in diesem Film ausschreit, hat in uns gejährt, die wir in monatelangen Kämpfen um Recht und Brot gedacht und gehungert haben.

Sind es lebenswahre Bilder, die hier gezeigt werden? Ja und abermals ja! Und wenn auch dieser Werkführer nicht alltäglich ist, meiner war ja und ich habe jahrelang unter seiner Brutalität und Schikanie leiden müssen. Und ich habe auch diesen Fabrikdirektor und diesen Sohn erlebt. Und wer hätte nicht diese Schuhmachersfamilie und die junge Fabrikarbeiterin erlebt? Die Arbeiterin, in der die wirkliche christliche Liebe, die Rätselsteinen, wohnt. Und ist es vielleicht nicht wahr, daß die junge hübsche Heimarbeitserin bevorzugt wird, weil sie sich dem Fabrikantenjohn oder dem, „der was zu sagen hat“, hingibt? Dieser Film ist das Leben, wenn es auch nicht immer so brutal und offen in Erscheinung tritt. Es gibt Unternehmer (die Großkapitalisten sind gemeint), die viel „feiner“ auftreten. Die den Arbeitern immer mit größter Hochachtung „entgegenkommen“. Und doch sind diese oft die brutalsten, die ihre „Anisse“ fernan und, wie man sagt, „eleganter“ zum Ziele kommen, um die Forderungen der Arbeiter und die Arbeiter selbst niederzuwerfen.

Sieht euch diesen Film an, ihr Verächter des Klassenkampfes, und ihr werdet erkennen, was dieser Klassenkampf ist, woher er

kommt und weshalb er weiter sein wird. Er kann zeitweise mildere Formen annehmen, aber er bleibt, solange diese „Ordnung“ besteht. Das Bürgertum (nicht alle) erblickt im Klassenkampf ein Werk der „Hölle“. Sieht euch diesen Hölle an, den jungen Schmied. Ein Held, der seine letzten Brennen denen gibt, die da hungern, obwohl er selbst hungrig und darbt. Man sucht dieses Hölletum in den jungen „nationalen“ Kreisen vergeblich. So zeigt sich in den schändlichen Bildern in diesem Film die Bestrafung des Menschheit. Es ist der Kanzel vor die Freiheit des Sozialismus.

Jugend, seht diesen Film! Du wirst kampfbereit das Rechte einzufordern im Kampf um die Befreiung der Arbeit. Dieser Film ruft allen die Donnerworte von Karl Marx „Organisation“ zu: „Seid einsig und der Sieg wird euer sein!“

Als weitere Filme werden vorgeführt: Aus den Tagen Buffalo Bills und das Unikat. Alleine geht zur Schupo. Ausnahmsweise ist Kindern und Jugendlichen der Zutritt zu den Nachmittagsvorführungen gestattet.

Angerheil. Man hört uns: In Lübeck hört man des öfteren vom Vorlandsteinen größerer Schiefe im Himmel vor der See. So wurden Herde von 12 bis 15 Pfund als keine Seichten bezeichnet. Über ein solches lag 25 Pfund, wie er füreif gefangen wurde. Kommt doch jetzt vor. Der Kopf dieses Tieres wurde vom Tierschützer St. Höhner, Hundestraße 2b, präpariert.

gi. Der Rudolf-Zarnowskifilm am Sonnabend in der Aula des Johanneums, veranstaltet von der Plaußusen Volksgruppe Lübeck, war selbstverständlich nicht so auf leuchtend wie sonst. Der Dichter, der aus seinen Werken vorlas, besitzt eine gute Vortrageskunst, die besonders beim Lesen seiner heiteren Gedichte hervorhebt. Ganz töricht war zum Beispiel „Die Schöpferkönig“ aus seinem Werk „Kötter Klüffermann“. Herzüber Beifall wurde dem Dichter für den genussreichen Abend gelobt.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe Lübeck. Vorige Woche fand die erste Hauptversammlung der jetzt 35 Mitglieder zählenden „Arbeiter-Esperanto-Gruppe“ im Gewerkschaftshaus statt. Nach Berichten des Jahres- und Kassenberichts wurden die Satzungen der Gruppe beraten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Walter Friedrich, Adelstraße 19, zum 2. Vorsitzenden Hinrich, zum 1. Schriftführer Walter Bülow, An der Mauer 16, zum 2. Schriftführer Hinrich zum Kassierer Erich Olsmann, Rückseite 91, als Beisitzer Karl Trill und Hasselfeldt gewählt. Am Freitag soll ein Anfangsversuch beginnen. In allen den Kurzus und die Weltkultursprache „Esperanto“ vertretenden Krägen sind die genannten Vorstandsmitglieder stets zu Ansprüchen bereit.

Kinospielplan des Stadttheaters Lübeck. Sonntag, 11 Uhr: Geistländer Tanzkreis, 2,50 Uhr: 8. Freudenfest. Samstag, 8 Uhr: Die Schneider von Schönaus — Roman: Vorst. i. d. Volksbühne. Der Siegende Schönaus. — Dienstag: Die Nacht der Barnherzigkeit. 26. Vorst. im Dienstagab. — Mittwoch: Die Schneider von Schönaus. 26. Vorst. im Mittwochab. — Donnerstag: Eine Nacht in Venetia. 26. Vorst. im Donnerstagab. — Freitag: Der Widerverdienten Rührung. 26. Vorst. im Freitagab. — Sonnabend: Gespenster. Vorst. i. d. Volksbühne. — Sonntag, 11 Uhr: Generalkrobs zum 6. Sinfonie-Konzert. 8 Uhr: Schiller vorst. Minna von Barnhelm. 7,20 Uhr: Sulannes Geheimnis. Der Schleier der Pierrette. — Montag: 6. Sinfonie-Konzert. — Dienstag: Maria Stuart. 27. Vorst. im Dienstagab. — Mittwoch: Sulannes Geheimnis: Der Schleier der Pierrette. 27. Vorst. im Mittwochab.

pb. Vermißt. Seit dem 13. ds. Ms. wird der Fleißer Paul Süsse, geb. am 10. 4. 88 in Oldendorf, aus seiner Drögestraße 13 befindlichen Wohnung vermisst. Bekannt ist, daß der Vermißte sich am 13. ds. Ms. bis in die frühen Abendstunden in hiesigen Lokalen aufgehalten hat. Nicht ausgeschlossen ist, daß ihm auf dem Nachhauseweg ein Ungluck zugestoßen ist. Der Vermißte ist 1,75 Meter groß, hat dunklesblondes Haar, blaue Augen und kurz geschnittenes Schurhaar. Vieleide war er mit schwärmendem freiem Hals, brauner Linse und grüngrünen Ullern. Personen, die sachdienliche Angaben über den jüngsten Aufenthalt des Vermißten machen können, werden ergebt. Sie im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

*

Traxstände. Fischer i. Obgleich die hiesigen Fischer seit Dezember beim Herringfang abliegen, ist es, abgesehen von einigen guten Fängen, bisher nicht gelungen, groß Fänge an Land zu bringen. Es wäre aus mancherlei Gründen zu wünschen, daß sich größere Herringchwärme zeigen würden.

M. Traxmünde. Die hiesige Datsgruppe des Reichsbanners veranstaltete anlässlich der Gründungsfeier

durch die gebundene der sogenannten geschlossenen Stadtirtschaft.

Diese neuen Ergebnisse der Studien Professor Hörigs zur ältesten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Lübecks beruhen auf mühsamen Einzelsuchungen im vielseitigen Staatsarchiv, vornehmlich auf den Eintragungen des ältesten Schuldbüches der Stadt, des Niederstadtbüches, der Pfundbücher und ähnlicher Quellen; durch ihre Zukommenstellung war er in der Lage, per se, so weitgehende Schlüsse zu ziehen, die über die Art des ältesten Handels der Frühzeit unserer Stadt ein ganz neues Bild vertheilen.

Filmvorführungen.

wb. Stadthallen-Lichtspiele. Uta Nielsen in der „Schmetterlingshölle“. Sie zeigt in diesem — nach Sudermann bearbeiteten Film — daß sie immer noch als die alte Filmgrüne gelten kann, die es mit allen aufnimmt. Diese Rose ist kein künstlerischer Dichter, sondern eine dem kurzen Kleidchen entwöhnte echte Berliner Range. Der Bühnops und die Hornville bei Uta Nielsen machen sich reizend. Man muß ihre Gestaltungskraft bewundern. Sie sorgt dafür, daß man über ihr Spiel nachdenkt. Die Handlung stimmt nicht ganz mit Sudermann überein, denn die Laura Heitai ihrer Hausbesitzer. Das Niveau der Darstellung stand natürlich bei Namen wie Reinhold Schünzel, Hans Brausewetter, Paul Bilde. Toni Lenz und Adele Sandrock auf voller Höhe. Die Regie hat alles auf den echten Komödianten festgelegt, der das Publikum in ausgezeichnete Stimmung versetzt. Am zweiten Hauptfilm „Die Geträgerin“, der in Paris und New York spielt, ist Pola Negri die Trägerin der Hauptrolle. Die Schönheit, das Temperament, der Charme, die Toilettex dieser internationalen Filmgröße sind bekannt. Sie steht im Mittelpunkt der Darstellung. Aber aller gesellschaftlicher Luxus, alle Festlichkeit und alle Erosion, die da hindurch schimmer, haben nicht viel Reiz. Auch die große Gerichtsszene, in der sie ihren Mann rettet, der den Schuh auf den indischen Prinzen abgegeben haben wollte — für ihre Tat — selbst wo sie ihre Schultern entblößt und das Bräutmal des Inders zeigt, läßt fass. Die Deutling-Woehnchen bringt die neuen Ereignisse, darunter Aufnahmen von der Zechen „Minister Stein“ bei Dortmund mit Szenen aus dem großen Bergarbeiterglück.

Aus altlübischer Geschichte.

Der Großkaufmann am Ausgang des Mittelalters.

In der Sitzung des Vereins für Lübecker Geschichte und Altertumskunde am 18. d. M. hielt Herr Universitätsprofessor Dr. Körig aus Altona einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Lübecker Großhändler und Großhändler im 14. Jahrhundert“.

In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vorl. die bis dahin im Östseegebiet führende Genossenschaft des Gotland besuchenden deutschen Kaufmanns ihre Führung an Lübeck. Diese Verschiebung des Schwergewichts, der Lübeck seine Stellung als Haupt der Hanse verdankt, brachte der Redner in Verbindung mit dem Aufkommen eines neuen Kaufmannstyps. Ein Kaufmann, der seinen Betrieb auf Schriftlichkeit aufbaute, der Gewässerbürokratie schrieb, Handlungsbücher führte, kaufmännische Urkunden ausstellte und sich ausstellen ließ. Er begleitete nicht mehr alle seine Waren über See und Land, sondern leitete sein Geschäft von einer festen Zentrale aus. Kaufmännische Angestellte, Handelsgesellschaften und Kommissionsgeschäft ermöglichten ihm, an verschiedenen Orten seines Interessengebietes gleichzeitig seine Geschäfte zu führen.

Dieser neue Kaufmann, der Typus des modernen Kaufmanns, hatte aber an einem so zentralen Platz wie Lübeck ein weit größeres Interesse, als an den wechselseitigen Zusammentümmlungen auf Wismar, dem navigatorischen Mittelpunkt der Ostsee. Bertram Morneweg, der 1286 starb, mag als der erste, geniale und überaus erfolgreiche Vertreter dieses Typs gelten.

Eingehend wies der Vortrag dann nach, wie jetzt — im Gegensatz zu den Meinungen der wissenschaftlichen Fachliteratur — ein wirklicher Großhändlerstand aufkommt und die Führung im Wirtschaftsleben der Stadt, und damit auch der Hanse, gewinnt. Ganz verschobt ist es jedenfalls für Lübeck, in der Übersicht des Kaufmanns in erster Linie den Kleinhändler, den Gewandschneider, erbliden zu wollen. Gewandschneider, d. h. Detailisten für Tuch, nicht etwa Schneider im Sinne eines abgeschöpften Belegs. Gab es in Lübeck erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Vorher lag es ganz im Besitzen der einzelnen Kaufleute, ob sie neben ihrem kaufmännischen Großbetrieb, der sich auf die verschiedensten Gebiete und Waren erstreckte, sich auch noch einen Verkaufsplatz im Gewandhaus sicherten, oder nicht. So ist es auch

schnitt beteiligt, nach 1450 aber nur noch 20—25. Der Gewandschneider war bis 1400 kein Beruf, sondern eine geschäftliche Tätigkeit neben anderen. Die kaufmännische Übersicht zog sich immer mehr von ihm zurück. Schon die am Gewandschneidertum teilnehmenden Kaufleute sind trotzdem in erster Linie Großhändler, daneben ist aber in Lübeck das nachweisbar, was man bisher für diese Zeit bestreit: ein Stand wirklicher Großhändler.

Namentlich für das Gebiet des Tuchhandels veranschaulichte der Redner die Tätigkeit dieses Großhandels näher. Im Jahre 1368 wurden auf der Travé von Oldesloe nach Lübeck 460 Einzelstücke Tuch im Gesamtwerte von ca. 150 000 Mark Lüb. (ca. 15 Millionen heutiger Mark) eingeführt. Die Bedeutung der Travé für den damaligen Welt Handel trat damit deutlich hervor; auf ihr verkehrte der größte Teil der hochwertigen Waren von Ost nach Nord; in Oldesloe erfolgte die Umladung auf den Postwagen nach Hamburg. Der weitaus größte Teil dieser Tuchmengen wurde in Lübeck im Großhandel weiter veräußert. Bei über 90 Einzelnachweisen solcher Tuchverkäufe in Lübeck selbst ergibt sich als Durchschnittswert auf den Einzelverkauf ein Quantum von 22—23 Stück Tuch.

Im Handel mit Ostwaren stellten die hiesigen Kaufleute eine führende Stellung zu. Regelmäßig erschienen sie im Sommer mit ihren Waren in Lübeck, oder ließen sie durch ihr Lübecker Geschäftsfreunde hier abwickeln. Ihre Kunden waren nicht nur Lübecker, sondern auch west- und süddeutsche Kaufleute. Frankfurt, Mainz, Köln, Nürnberg, Straßburg, ja sogar Bern, dann in Mitteldeutschland Erfurt und als Plätze zu nennen, mit denen Lübeck schon in der Frühzeit in dauernden Geschäftsaufbindungen stand.

Lübeck war also im 14. Jahrhundert der Großhandelsplatz Nordeuropas „par excellence“. Getragen wurde er von einem wirtschaftlich ungehemmten, dagegen mit politischer Verantwortlichkeit auch für seine wirtschaftliche Tätigkeit erfülltem Kaufmannsstande. Seit 1370 machte sich aber wieder eine Rentnerfrömmigkeit bemerkbar, die in sich damals bildenden Zirkelgesellschaften, erbliden zu wollen. Sie gewann auch Einfluß im Rat. Daher machte sich jetzt der Einfluß der Krämer und der Jüdte auf politischem, mehr noch auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkbar. Endlich wandte sie die politische Gesamtlage seit 1370 entschieden zu Ungunsten Lübecks. Das alles trug dazu bei, daß sich jenseitig die Stellung und Denkmethode des Kaufmanns wandelte. Die freie Wirtschaft der Frühzeit Lübecks wird abgelöst

Die Kreuzfahrt des Zeppelins.

Aus New York wird unter dem 21. Februar berichtet: Das Zeppelin-Luftschiff „Z. R. 11“ („Los Angeles“) befindet sich seit gestern nachmittag auf seiner ersten großen amerikanischen Fernfahrt. Um 4 Uhr nachmittags ließ das Schiff in Lakehurst auf, nach den Bermudas-Inseln, wo es von der „Patoka“, dem amerikanischen Aufzugschiff, erwartet wurde. An Bord befanden sich vierzig Personen, die Mannschaft setzte sich aus einem Personal zusammen, das von der deutschen Zeppelin-Mannschaft nach der Überfahrt im Oktober vergangenen Jahres gründlich ausgebildet wurde. Die deutsche Ausbildung der amerikanischen Mannschaften war nach Ansicht amerikanischer Fachkreise eine ebenso gründliche wie unerwartet schnelle, da die deutschen Künste viel früher als ursprünglich vorgesehen nach Europa zu übergaben kamen. In New York erwähnte man mit ungeheurer Spannung die Nachrichten von der Fahrt, und als um fünf Uhr morgens die Nachricht eintraf, daß das Schiff das Ziel erreicht habe, kannte die Begeisterung kein Grenzen. Die Fahrtsgeschwindigkeit des Luftschiffes beträgt auf der Bermudasfahrt im Durchschnitt 55 Knoten, es laufen vier Motoren. Das Luftschiff nahm Kurs an Brooklyn und Philadelphia vorbei. In Höhe von Cap Hatteras verließ es die Küste und wandte sich mit südlichem Kurs direkt den Bermudas-Inseln zu. Die Fernfahrt der „Los Angeles“ wird im ganzen Lande mit

größter Spannung verfolgt. Sie ist für Amerika gewissermaßen noch einmal die Probe aufs Exempel, ob Schiffe vom Typ der „Los Angeles“ über gar größere, wie man sie zu bauen plant, für die Errichtung eines transatlantischen Passagier- und Güterdienstes, sich als zweckmäßig erweisen.

Schiffsnachrichten.

Angefahrene Schiffe.

21. Februar.

Dän. S. Trio, Kapit. Blaine von Kopenhagen, Guano, 1 Tg. Schwed. S. Eva, Kapit. Johansen, von Nördby, leer, 1 Tag. Deutsch. D. Gif, Kapit. Wilson von Marstal, Steine, 1 Tag. Dän. S. P. R. Nielsen, Kapit. Petersen von Marstal, leer, 1 Tag. Dän. S. Theodor, Kapit. Andersen, von Marstal, leer, 1 Tag. Dän. S. Duen, Kapit. Hey von Marstal, leer, 1 Tag. Dän. S. Birgitte, Kapit. Petersen, von Marstal, leer, 1 Tag.

22. Februar.

Schwed. D. Röbeck, Kapit. Lundin von Kopenhagen, 6 Tross, Stück, 16 Sid. Norw. D. Tungenz, Kapit. Valleien von Stettin, Stück, 1 Tag. Deutsch. D. Rosel, Kapit. Mattheilen, von Stettin, leer, 1 Tag. Deutsch. S. Ebba, Kapit. Thomsen, von Kopenhagen, leer, 1 Tag.

23. Februar.

Schwed. D. Irene, Kapit. Svensson, von Stockholm, Stück, 2 Tage.

Abgegangene Schiffe.

21. Februar.

Deutsch. D. Helmuth, Kapit. Schwenn, nach Dres. Stück. D. Gisela, Kapit. Oberbrock, nach Hamburg, leer. Deutsch. D. Bauermeister, Kapit. Prok. nach Hamburg, leer. Dän. S. F. R. Jensen, Kapit. Pedersen, nach Kalborg, Galz. Deutsch. S. Nordrich, Kapit. Watzendeich, nach Göteborg, Galz. Deutsch. D. Astoria, Kapit. Grege, nach Kolding, leer. Deutsch. Dampfer Gelehrter, Kapitän Wiehe, nach Wismar, leer. Finn. D. Regn. Kapit. Holmberg, nach Helsingfors, Stück. Schwed. S. Lars, Kapit. Gustafsson, nach Malmö, Galz. Deutsch. S. Margaretha, Kapit. Alvheden, nach Karhus, Badung. Dän. S. Sophie, Kapit. Kraet, nach Kalborg, Galz. Deutsch. D. Olle, Kapit. Dubia, Hamburg, leer.

22. Februar.

Dän. S. Gölöven, Kapit. Deussen, nach Göteborg, Stück. Schwed. S. Lars, Kapit. Gustafsson, nach Malmö, Galz. Deutsch. S. Margaretha, Kapit. Alvheden, nach Karhus, Badung. Dän. S. Sophie, Kapit. Kraet, nach Kalborg, Galz. Deutsch. D. Olle, Kapit. Dubia, Hamburg, leer.

Büder-Büchsen Dampfschiffsservice-Gesellschaft.
D. „Imatra“, Kapit. Meyer, am Sonnabend dem 21. Februar, morgens 8 Uhr, von Barrow (Grenland) kommend, in Neufahrwasser angekommen. D. „Bürgermeister Oldenburg“, Kapit. Bürmelius, ist am Freitag, dem 20. Februar, abends, von Hanzig nach Finnland abgegangen.

Beratungsrat: Dr. Gottlieb u. Weißgerber; Dr. Otto Golmia, Dr. Reinhard, Stück und Stückkosten: Hermann Becker, Dr. Schröder; Carl Reichert, Dr. Strobel, Beyer & Co.
Beilage: Carl Reichert, Dr. Strobel, Beyer & Co.
Geschäft in Süden:

Der Arbeiter Kaufmannschaft!

Jahrbuch
für Arbeiterkaufmann u. Töchter
Preis 1.50 Mk.

Budakanlung
Lübecker Volksboten
Breite Straße 46

Das Bessere ist des Guten Feind!

Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die



das neue Modell K.24
mit Lamellen-Bremse
eingebaut wird. Sie ist die neueste, heftigste und
absolut zuverlässigste.

Leichtester Lauf und sicherste Bremswirkung.

Zu bezahlen durch alle Fahrrad-Händlerungen!

Hersteller zahlt 100 DM, wenn „Niesolda“ nicht
in 10 Min. bei Mensch u. Tier Kopf, Rieker-
Höhle (Brut) verloren. Keine
Wanze mehr ist bei einmaliger
Anwendung von „Niesolda“. Verkauf nur Rezidivienstraße 4 (2448)

Der entfesselte Mistwurst
Butterlei Eigenartiges
von

H. Bauer und Th. Thomas

Preis 1 Mark

Wer noch Sinn für Humor hat, sollte sich die Gelegenheit zum Lachen bei der Verfüllung der kleinen Gläser nicht entgehen lassen.

Buchhandlung „Silberer Volksbote“
Johannisstraße 46.



Für eigenen Bedarf kaufen:

Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis,
Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen

Pelz-Spezialgeschäft Normann Boy
Sandstr. 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

Adreßkarten
werden angelegt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Besonders preiswerte

KWaren

Haushalt und Hausbedarf

Maschinengarn 40.200 Mtr.-Rolle 15 Pf.

Stoffgarn viele Farb., 50 Mtr.-Rolle 6 Pf.

Seilgarn viele Farb., 2 Mtr.-Rolle 13 Pf.

Wollseiden viele Farb., 50 Mtr.-Rolle 11 Pf.

Wollflossigarn viele Farb., 10 Mtr.-Rolle 13 Pf.

Leinenseiden 20 Mtr.-Stern 4 Pf.

Stopflävist viele Farb., 5-gr.-Ktn. 3 Pf.

Lockenrundgarn 2 Pakete 3 Pf.

Haarnadeln glatt gewellt, Pak. 2 Pf.

Haarnadeln extra stark, Paket 4 Pf.

Stahlstecknadeln Brief 3 Pf.

Stahlstecknadeln .50 Gr.-Dose 25 Pf.

Stahlstecknadeln 200 Stück 6 Pf.

Sicherheitsnadeln sort., Mappe 4 Pf.

Reißbrettstifte Messing, 3 Dutz. 4 Pf.

Gardinenringband Meter 8 Pf.

Gardinenzacke w.B.u.crem, Mtr. 4 Pf.

Reiseaukordel Meter 3 Pf.

Leinenband versch. Breit., Stück 8 Pf.

Schnürsenkel gestrahlt, Stück 8 Pf.

Nahband 10 Meter-Rolle 28 Pf.

Wäscheknöpfe sortiert, 5 Dtz. 28 Pf.

Zentimetermaße Stück 8 Pf.

Nähnadeln Brief 3 Pf.

Schniderkreide Stück 2 Pf.

Schnürsenkel Makro, 120 g. Paar 10 Pf.

Armbändern, Gummiplatte, Paar 35 Pf.

Strumpfhalter für Kinder, Paar 20 Pf.

Strumpfhalter für Damen, Paar 28 Pf.

Strumpfhöschen reich gera. Paar 68 Pf.

Wollwaren

Strickware

,Blauwollesterne‘, schwarz u. grau 100 Gramm 98 Pf.

Strickware „Blaugelbsterne“, schwarz u. grau 100 Gramm 15

Jumper-Wolle 50 Gramm 10

Jumper-Wolle 100 Gramm 15

98 Pf.

15

10

15

15

Futterstoffe

Jakonett schwarz und farbig

ca. 80 cm breit Meter 78 Pf.

Körper schwarz und grau Meter 98 Pf.

Satin in vielen Farben Meter 135

Serge schwarz und farbig Meter 250

ca. 140 cm breit Meter 475

Damast für Kostüm- und Mantel-Futter Meter

Besonders preiswerte

Selztor und Stickereien

Stick-Festen 3 em breit Mtr. 18 Pf.

Stick-Festen Doppelstoff Mtr. 20 Pf.

Stick-Festen ca. 5 em breit Mtr. 22 Pf.

Stick-Festen ca. 8 em breit Mtr. 40 Pf.

Stick-Festen ca. 10 em br. Mtr. 50 Pf.

Kissenstreifen Lochstic. Stck. 65 Pf.

Rockvolants ca. 28 cm br. Mtr. 85 Pf.

Kordelspannen Trägerl. Stck. 55 Pf.

Wäschesacke m. Hohl. 5-m-St. 23 Pf.

Wäschebändchen Mtr. 3 Pf.

Klöpelspitzen .. 6—7 Mtr.-Stck. 85 Pf.

Klöpelsinsätze ca. 7 em br. Mtr. 18 Pf.

Klöpelsinsätze für Kissen Mtr. 28 Pf.

Kissenstreifen mit Spruch Stck. 55 Pf.

Kissendecken in Klöppel Stck. 18 Pf.

Sonder-
Abteilung

Villmar-Pfiffmuffins

im
Erstgeschoss

Goldenhäus

Amtlicher Teil

Von 24. Februar 1925 wird der Kapitän Thomesen vom Dampfschiff "Ebbe" wegen seiner Reise von Opernrede nach Lübeck im Gerichtshause, Zimmer 2, Verklärung ablegen. (2825) Amtsgericht Lübeck.

Am Dienstag, 24. Febr., morg. 9 Uhr, findet in der Seefahrtschule auf dem Wall eine Prüfung zum Schiffer auf kleiner und Küstensehrt statt. Lübeck, den 20. Februar 1925.
2827) Der Direktor der Seefahrtschule.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern auf Goldbasis.

Führung von Girokonten 2809

Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat

Nach langer Krankheit, aber schwerer Krankheit,
starb heute nachts lieber Mann, meiner
Kinder guter, treuer Vater

Otto Ehrhardt

im 49. Lebensjahr. Tief betrügt und
schmerzlich vermisst

Emma Ehrhardt geb. Schäfer
und Kinder

2828) Lübeck, den 21. Februar 1925.
Kronstädter Allee 110.

Begräbnis Donnerstag, den 26. Febr.,
2½ Uhr, Kapelle Wartmark. (2828)

Zuverlässige

Damen allerorts

zum Verkauf einer ärztlich empfohlenen Leibbinde gerufen. Ang. unter
D 720 a. d. Exp. (2828)

Eine 2-Zimmer-Wohnung ausgetauscht gegen 2- ob.
3-Zim.-Wohn. Ang. u. D 722 an d. Exp. (2828)

Gut möbl. Zimmer an
best. Herrn sofort oder
1. 3. 25 zu verm. (2828)
Travelmannstr. 45, III.

Vertrauensfahrrad, etwas
defekt, zu verkaufen.
2829) Tremelamp 35.

Ja habe für meine 20jährige, fröhliche
Tochter eine

Stellung zum 1. Mai

in einem Privathaus, wo sie zusammen mit
einem zweiten jungen Mädchen die Arbeiten im
Haushalt und der Küche verrichten kann. Laichen-
geld nach Vereinbarung. (2817)

B. G. Ketelsen,

Sonneborn und Gemeindeschreiber
zu Oldsum-Münster, Hniel Höhr.

Schuhmehrmashine
zu kaufen gefügt. Ang.
Preis unter D 724 an
die Exp. b. DL 2813

Et. Hersteller Bill zu
vert. 2818 Heintzstr. 17a, I.

Habe noch einige Zit.
Ob. und Pfannenröslein
billig zu vert. (2820)
Wendtstr. Str. 9.

1. Räderwagen billig
zu vert. M. Häfer 18.
(2821)

Billig zu verkaufen ein
Sitz- u. Begegnen. (2822)
Heintzstr. 50 str.

Drag. Siege. Dr. 12 M.
zu vert. n. g. Schlech-
zeige zu verkaufen.
2819) Häferstr. 111, 50a, I.

One lange tragende
Siege zu verkaufen.
2814 Schmitzstrasse 106.

D. Brot, die ein Con-
siderabel stets die alte
Miete u. Zug. z. Durch.
2. September zu 50
Rappen, d. sofort. Am
Rabat wird schriftl.
2815) Ringstrasseweg 5

Siege u. Restauran-
tirheit nach Stern. (2821)
Gg. Leiberg 47.

2795

Von der Lehrmeister-Bibliothek

empfohlen wir folgende Nummern
à 30 Pfennig.

- Mr. 108. Wesen u. Gebrauch der Landkarten.
- 106. Altdutsche Tierlitteratur.
- 107. Arbeiten aus Seiden- und Krepp-
papier.
- 109/110. Aufzucht von Kindvich.
- 112. Milchwirtschaft.
- 114. Die schönsten Stauben.
- 117—119. Saldation im Gewerbe-
betriebe.
- 120. Selbstanfertigung eines Elektro-
motors.
- 121. Einführen in das Glitzieren.
- 122. Moosbilder.
- 124. Räfersammlung.
- 125. Wiesenbau.
- 126/127. Fohlstacheldinge.
- 130. Die künstliche Brut und Aufzucht.
- 131. Balkon und Fenster im Blumen-
schmuck.
- 132. Fußballsport.
- 133. Dichterarbeiten f. d. Haushalt.
- 134. Öl- und Pastellmalerei.
- 136. Kremländische Tierlitteratur.
- 137. Schmetterlingssammlung.
- 447/449. Baustofflitteratur.
- 446. Werbeschleiflitteratur.
- 450/452. Polnische Grammatik.
- 453/454. Buchführung für Handwerker.
- 455/456. Bodenkunde.
- 457/458. Bodenbearbeitung für Landwirt-
schaft.
- 459. Elektrische Sicherheitsanlagen gegen
Einbruch und Diebstahl.
- 460. Der Königinsthall.
- 461/463. Korbhienenaucht.
- 464/465. Die Orchideen.
- 466/467. Kultur des Moorbödens.
- 468/470. Gut Deutsch.
- 471/473. Die Insektensammlung.
- 474/476. Türkische Grammatik.
- 477/479. Schönheitspflege.
- 480. Der Staatsbanknoten.
- 491. Kleider- und Wäschelose.
- 482. Verarbeitung der Kaninchenselle.
- 483/485. Schwimmport.
- 486/488. Versetzung d. deutschen Reiches.
- 489/490. Der Lehmbau.
- 491/492. Elektrische Kleinbeleuchtung.
- 493/494. Erfolgreiche Reklame.
- 495—500. Allgemeine Grammatik.
- 501/502. Der Polizeihund, seine Erzie-
hung und Crestur.
- 503/504. Die Mutter als Erzieherin des
Kindes.
- 505/508. Lateinische Zitate.
- 509/510. Blumenzwiebeln und Knollen.
- 511. Mineralienjammiert.
- 512/513. Betonarbeiten für Hof u. Garten.
- 514. Teneriffa oder Sonnenipigie.
- 515/517. Die Entwicklung unserer Mutter-
sprache.
- 518/519. Kleinaufzüge für Handbetrieb.
- 520—524. Allgemeine Volkswirtschaft.
- 525—529. Griechisch durch Selbstunter-
richt.
- 530—532. Landwirtschaftl. Kleinbetrieb.
- 533. Hundekrankheiten.
- 534. Einführung in das allgemeine
Staatsrecht.
- 535—544. Der historische Roman als Be-
gleiter der Weltgeschichte.
- 545. Der Kannibale.
- 546/547. Was sollen wir lesen?
- 548/549. Grundzüge des Finanz- und
Steuerwesens.
- 550. Der Bildersammler.
- 551—554. Die tierischen Schnaroger des
Menschen.
- 555—558. Häuslicher Ratgeber.
- 559/560. Deutsches Verwaltungsrecht.
- 561—563. Selbstanfertigung kleiner Kü-
chenmöbel.
- 564. Selbstbau kleiner elektr. Anlagen.
- 565. Mieterrichtung.
- 566. Die Reichseinkommensteuer.
- 567. Die Krankenversicherung.
- 568. Gymnastische Vorübungen z. Turnen,
Schwimmen und Rudern.
- 581. Tierleben und Tierzüchtung.
- 582, 581, 601, 608, 618. Geschichte des
deutschen Volkes.
- 583, 588, 606, 627, 629. Geschichte
der deutschen Literatur.
- 589/590. Wünschelrunenfunde.
- 591. Das Wendische Geleg für Büchte-
und Naturfreunde.
- 592—593. Der Kaufmann als Besteller
von Dingen.
- 594. Der Dresdner im Hause.
- 572. Selbstgefertigte Palisen.
- 573. Selbstgefertigtes Spielzeug.
- 574. Selbstanfertigung von Möbeln.
- 575/576. Der Mechaniker im Hause.
- 577/579. Die Uhren, Einrichtung und
Behandlung kleiner Fehler.
- 580. Selbstanfertigung einfacher Pendel-
uhren.
- 600. Der Gastfelder.
- 604. Das Kreischen.
- 605. Buchführung für Kaninchenzüchter.

Bei beziehen durch:

Bookhandlung "Lübecker Buchhalle"

Schönemannstr. 46

Wandkalender

in geschmackvoller Ausführung
Stück 20 Pf.

Bookhandlung "Lübecker Buchhalle"

Schönemannstr. 46.



Das Hähnchen im Korb

oder die verführte Verführerin.

Das Panlower Schössengericht hat über die Frage zu entscheiden, ob die 55jährige Kindergärtnerin Helene Stegemann den jetzt 14jährigen Otto Daniels verführt hat — oder ob, wie die Angeklagte behauptet, Otto dem altenen Mädchen seinen männlichen Willen aufgezwungen hat.

Dieses zu beurteilen, scheint ohne gründliche Besprechung höchst peinlicher Details nicht möglich, und es ist selbstverständlich, daß das Gericht sich der sehr heiklen Wirklichkeit unterzog. Aber im Laufe der Verhandlung stellte sich sehr bald heraus, daß Fräulein Stegemann vielleicht nach dem Buchstaben des Gesetzes zu bestrafen ist, daß sie aber dennoch, so unglaublich es vielen scheinen mag, in einem höheren Sinne freizusprechen ist. Die Tragödie dieses alten Mädchens ist ja gar nicht selten, sie ist vielleicht sogar typisch, wird freilich nur in den wenigsten Fällen Gegenstand einer Gerichtsverhandlung.

Das eigentliche Leben dieser alten Jungfer ist Liebe — Liebe, die nicht weiß, worum es sich handelt. Sie ist mit ihren 55 Jahren noch heute nicht ohne Anmut, vielleicht sogar hat das herannahende Alter diesen regelmäßigen und reinen Jügen erst die Verklärung gegeben. Es ist das Mädchen, das aus kleinen Lebensumständen heraus nach dem Schönen sucht, dem die Harmonie des Elternhauses die höchste Vollkommenheit bedeutet, das sich in jungen Tagen schwärmerisch einem Lehrer, dann einer Freundin zuneigt. Die kurz währende Brautzeit mit einem jungen Kaufmann ist erfüllt von Gelüpfen über Kunst und Literatur — als der Liebhaber lärmisch wird, verläßt sie.

Diese Lebensgeschichte erzählt das alte Fräulein in einem kindlichen Ton, mit einem so kindlichen Vertrauen auf das Interesse der Richter, daß niemand an der Wahrheit zweifelt. Hier steht ein Mensch, vielleicht gar nicht ganz unbekannt — auch die schriftliche Erzählung ihres Lebens zeigt eine natürliche Fähigkeit, die Umwelt und das eigene seelische Erleben darzustellen — die aber dennoch irgendwie zurückgeblieben und verkümmert ist, der ewige, nie aufgeblühte und nie zur Reife gelangte Baumsch.

Die Idylle des Elternhauses endet jäh. Der alte Stiefvater, der sie einst so liebte, ein knorriger, pensionierter Lokomotivführer, löst nach dem Tode der Frau den Haushalt auf. Helene Stegemann liegt auf der Straße und ist froh, in einer Flüchtlingsbaracke ein Unterkommen zu finden. Helene ist Kindergärtnerin; früh war sie als Erzieherin zu adeligen Familien aus Land gekommen. Ein oft auftretendes Lungenleiden macht

sie nun wieder arbeitsunfähig. Natürlich, daß sie sich hier in der Baraque wieder den Kindern näherte, vor allem dem vierzehnjährigen Otto Daniels. Als sie ihre Beziehungen zu ihm schildert, fällt der fast schwärmerische Ton auf. Sie erzählt von seinen Tugendlichkeiten, die er schreibt, und die sie als Zeichen von ganz besonderer Begabung pries. Sie, die nie die sinnliche Liebe gekannt, hat sich eigentlich auch nie Kinder gewünscht, wie andere Leute sie haben. Nur einem besonderen Menschen wollte sie das Leben geben — und allmählich erkannte ihr Otto zunächst als das Kind, das sie hätte haben wollen, dann als der Mann, der mit ihm dies Kind hätte zeugen können.

Man ist versucht, so etwas zu beschämen oder für unglaublich zu halten. Denn der schwermütige kleine Fräuleinlehrling, der heute als Junge gegen seine einzige Freundin auftritt, ist — bei allem netten Aussehen — nur schwer für ein männliches Ideal anzusehen. Aber das Fräulein verschwindet, wenn man den einzigen Lehrer über Otto reden hört — fast in dem Ton der alten Lehrerin. „Er war Otto der liebste Schüler, und nicht nur ihm, sondern der ganzen Klasse, die ihn verhütschte. Es war eine gemischte Klasse: Buben und Mädchen — und alle hatten ihn gleich lieb; das Hähnchen im Korb. Als Schüler war Otto mittelmäßig, nur in einer Beziehung übertrug er alle, wenn es galt, freie Erzählungen zu schreiben. Oft zweifelte der Lehrer daran, daß Otto die Arbeiten selbstständig gemacht habe. Jetzt in der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß Fräulein Stegemann Otto zwar bei den richtigen (und sehr mittelmäßigen) Aussäßen geholfen hatte, nie aber bei den — wie der Lehrer sagt — vollkommen druckreifen freien Geschichten. Und nun wird alles so glaubhaft: wie die alte Jungfer an dem begabten Hähnchen Gefallen fand, und wie sie es freiwillig und ohne Entgelt im Englischen unterrichtete, ihm bei den Schularbeiten half — wie sie ihn verwöhnte, ihm Lederbüßen aufsetzte! Hat man jemals aus dem sichereren Parkett des Opernhauses an den erotischen Unterströmungen zwischen Hans Sachsen's Lehrbuch und Magdalene gezwiebelt? Hat man nicht das Verhältnis der beiden mit so besonderer Rührung betrachtet, weil gerade diese Beziehung von den meisten von uns erlebt ist?

Im Falle der Helene Stegemann und des Otto Daniels wurden die Strömungen frei. Das seelische Spiel wurde zum körperlichen. Die Frage, wer anfangt, ist ebenso ungelöst, wie die andere, wer nicht aufzuhören konnte. Vielleicht — so scheint es — ist das Nichtlassentkönne die größere Schuld als der triebhafte Beginn. Aber das unglückliche sündvolle Spiel muß abgeurteilt werden und man erwartet etwas hängt die Antwort aus dem Richtermunde, wie das Leben in Einklang zu bringen sei mit den

Paragraphen des Gesetzbuches und dem Gewissen des zum Urteil Verurteilten.

*
Die Angeklagte wurde wegen Verführung eines minderjährigen unter Zuhilfegung mildender Umstände zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Für fünf Monate der Strafe wurde ihr Bewährungsfrist gewährt.

*
Dieser klassische Gerichtsbericht stammt von dem bekannten Journalisten und Psychologen Sling in der Boissischen Zeitung. Er findet bei seiner großen Menschenkenntnis stets gute Seiten auch bei den verhärteten Angeklagten. Warum soll Sling das alte Fräulein nicht anmutig finden? Um aber unseren Lesern zu zeigen, wie verschiedene Kritiker urteilten, seien zwei Zeilen aus dem Bericht des Verl. Tageblatt angeführt. Diese lauten: „Vor einem unendlich vornahmen Verhandlungsleiter ... stand eine ganz magere kleine Person mit einem spinnösen Vogelgesicht, die typische alte Jungfer der Wißblätter. — Wer hat nun recht?

Allerlei Wissenswertes.

Eine „vernichtende“ Kritik. In der „Boissischen Zeitung“ war im Sommer des Jahres 1784 folgende Kritik zu lesen: „In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unseren Zeiten Schande macht. Mit welcher Stirn kann ein Mensch doch solchen Unsinn schreiben und drucken lassen, und wie muß es in deinem Kopf und Herz aussehen, der soche Geburten seines Geistes mit Wohlgefällen betrachten kann! — Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer 167 Seiten voll ekelhafter Wiederholungen gotteslästerlicher Aussprüche, wo ein Gedanke ein dummes affektiertes Mädchen mit der Vorsicht rechtfertigt, und voll trocken pöbelhaften Witzes oder unverständlichen Galimatias durchleben kann und mag — der prüft selbst. So schreiben heißt Geschmac und gefunde Kritik mit Füßen treten; und darin hat denn der Verfasser sich diesmal selbst übertrffen. Aus einigen Szenen hätte man werden können, aber alles, was dieser Verfasser angreift, wird unter seinen Händen zu Schaum und Blase.“ — Der Name des so verrufenen Autors war — Friedrich Schiller und das „Produkt, das unseren Zeiten Schande macht“, führte den Titel: „Kabale und Liebe“!

Künstliche
Zähne 3 Mk.
M. Marks, Breite Straße 55
Sprechstunde von 10—12 u. 3—6 Uhr

Aus J. G. Fichtes
politischen Schriften
von Prof. Dr. R. Pauli
Preis 80 Pf.

In Zeiten heitiger politischer Kämpfe gewinnt das Urteil eines Mannes an Wert, der unabhängig von einer bestimmten Tagesmeinung, dem Streite entrückt, die Dinge von einem höheren Warte aus betrachtet. Einen solchen Führer besitzt das deutsche Volk in dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte, der als Denker wie als Mensch gleich groß dasteht ****

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Das Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold

Beiträge von Löbe, Scheidemann,
Gollmann, F. Koch, Robert Breuer
u. a.

Preis 30 Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Große Mengen Frühjahrs-Neuheiten in
Woll- und Seidenstoffen sind eingetroffen

Wir veranstalten daher ab Montag einen

Stoffverkauf

zu sehr billigen Preisen

Kleiderstoffe

| | |
|---|-----|
| Moderne Streifen | 95 |
| für Blusen und Kleider Meter | |
| Karierte Stoffe | 145 |
| für Kinderbekleidung Meter | |
| Reinwollener Cheviot | 195 |
| in verschiedenen Farben, doppelbreit . . . Meter | |
| Frottees moderne Streifen und Karomuster, ca. 180 cm breit Meter | 195 |
| Kostüm-Cheviot reine Wolle, marine, ca. 130 cm breit. Meter | 325 |
| Reinwoll. Musseline selbst aparte Muster Meter | 375 |
| Schotten u. Streifen reine Wolle, i. mod. Farben, ca. 190 cm breit Meter | 380 |
| Reinwollener Serge in verschied. Farben, ca. 100 cm breit Meter | 390 |
| Popeline reine Wolle in vielen modernen Farben, doppelbreit Meter | 390 |
| Gabardine reine Wolle in verschied. Farben, ca. 130 cm breit Meter | 590 |

Seidenstoffe

| | |
|--|-----|
| Waschseide | 285 |
| gestreift, ca. 70 cm breit Meter | |
| Seidentrikot (Kunstseide) | 295 |
| in vielen Farben, doppeltbreit Meter | |
| Toile de Soie tussorartiges Gewebe in schwarz u. farb., ca. 80 cm breit Meter | 295 |
| Halbseiden. Damast | 350 |
| z. Füttern v. Mänteln u. Kost., ca. 80 cm breit Meter | |
| Helvetia-Seide | 375 |
| in modernen Lichfarben, doppelbreit . . . Meter | |
| Japon-Seide | 390 |
| für Lampenschirme, ca. 90 cm breit . . . Meter | |
| Reinseidener Taffet | 550 |
| schwarz, doppelbreit Meter | |
| Crêpe de chine | 550 |
| in vielen neuen Farben, ca. 100 cm breit Meter | |
| Eoliennes wolle mit Seide | 590 |
| große Farbauswahl, doppelbreit Meter | |
| Crêpe-Marocaine wolle mit Seide, aparte Farben, ca. 100 cm breit Meter | 850 |

Beachten Sie unsere Schaufenster und Innen-Auslagen!

Holstenhaus

Für mich
 Vom Mandarinen,
 Frühlings und Grünblätter
 Ostholz Bützow fort's
 aufzurichten, Ostholz Lüneburg
 fort den Bildern vorzuerufen und
 Tornau Leibniz fort mir auf
 zu zeigen. Ich bin jor vorwärts 8 Jorze
 fort 3. 80 M. und ist in
 unserer Heimatlandung zu führen

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Bornholmer Nobellen

Von Martin Anderlen neu
Leinenband R. Mart 2.30

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gewerkschaftliche Jugendbücherei

Handwerksgesellen und Lehrlinge im
Mittelalter

Von Alexander Knoll
Preis 2 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 MK.
500 Silber - 90 gest. 2
Alpaka-Bestecke 2
M. Schulz, Uhrmacher,
Johannisstraße 20

Mit Blitzi und Blümje
von C. C. Schillings
Bücher und Jugendausgabe
Preis geb. M. 4.50
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Woll-Watte-Dannen-
Steppdecken
Anfertigung
Anfertigung
Fr. Speithmann
Braustraße 31 Etage

Böltische
Führer
50 Sehenswürdigkeiten!
Eine Sammlung von
Holz Eisgruber
Preis 40 Pf.

Zu bestellen:
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Wie köstlich

Reichel-Götzen

Für nur wenig Geld läßt bereitgestellte
Götzen, Götzenkäse, Brötchenkäse
oder Brotjacke - ein Erlebnis!
Gesäß in Sprossen und Spülchen
aber unverhüllt mit der S. Kaiserliche
Schnitter! Dr. Reichel's Rezept
Brotjacke das ist wirklich eine köstlichkeit!
Brotjackefabrik Otto Reichel, Berlin L. 50, Kreuzstraße 4

Arno Holtz



Eine Novelle / Sammelband 1.40 M., zu haben

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Reste Restbestände und ca. 36.000 Taschentücher

Montag, Dienstag, Mittwoch, während des Verkaufs der Reste und Abschnitte von den gewalfigen Umsätzen unserer „Weiße Woche“ gelangen auch die zur Dekoration verwandten ca.

36000 Taschentücher

zum Verkauf. — Um keinem unserer Kunden diesen Vor teil entgehen zu lassen, haben wir uns veranlaßt gesehen, jeweils nur

1½ Dtz. für 50 Pfg.

zu verabfolgen. Im Sinne einer gerechten Verteilung und um dem zu erwartenden Andrang zu begegnen, bringen wir so

täglich ca. 2000 Pakete

zum Verkauf.

Reste von Baumwollwaren

jeder Art

| | |
|---|------------|
| Ein Restposten Taschentücher m. Languette u. gest. Ecke | 18,- |
| Ein Restposten Babyhemdchen mit Languette | 25,- |
| Ein Restposten Handtuchstoffe | 28,- Meter |
| Ein Restposten Untertaillen | 35,- |
| Ein Restposten Servietten ca. 60/60 | 58,- Stück |
| Ein Restposten Damenhemden Trägerform | 65,- |
| Ein Restposten Kissenbezüge ungebleicht | 68,- |
| Ein Restposten Beinkleider mit Languette | 75,- |
| Ein Restposten Beinkleider mit Stickerei | 1.25 |
| Ein Restposten Büstenhalter aus gutem Trikotstoff ... | 1.25 |
| Ein Restposten Korsette grau Dreil | 1.50 |
| Ein Restposten Damenhemden Achselfalte u. Stickerei | 1.95 |
| Ein Restposten Nachtkäcken mit Stickerei und Einsatz. | 1.95 |
| Ein Restposten Tischtücher | 2.50 Stück |
| Ein Restposten Damenhemden rein Mako, mit breitem Stickerei-Einsatz | 3.95 |
| Ein Restposten Bettbezüge gestreift Satin | 6.95 Stück |

Kantad